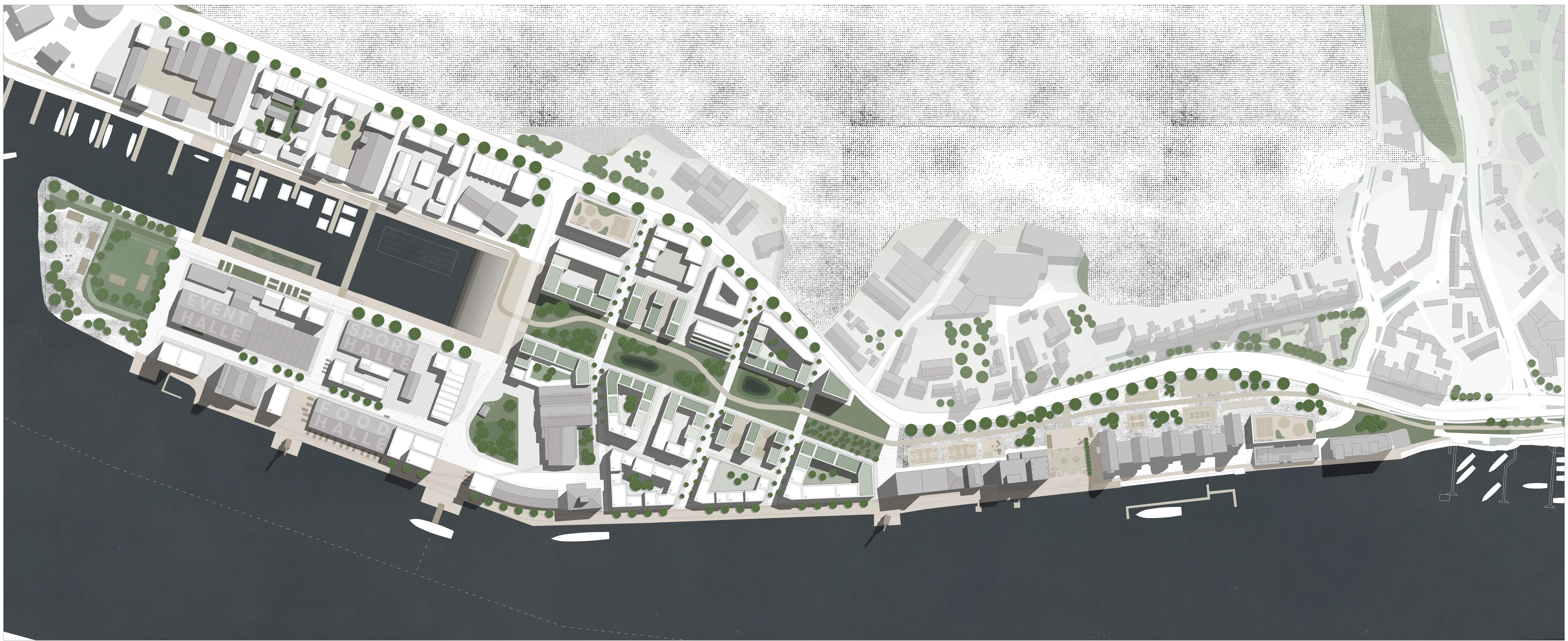


Lageplan // 1 : 2000

Heimat Hafen Flensburg

Ein neues Quartier am westlichsten Punkt der Ostsee

Prägend für das Entwurfsgrundstück ist der Stichkanal im Norden. Die Flensburger Förde wird durch diesen Kanal bis zum Innersten des Areals gezogen.
Im Süden befindet sich ein aus der Altstadt kommender bewachsener Bahndamm, welcher in begrünten Brachflächen entlang der Straße Ballastbrücke ausläuft.

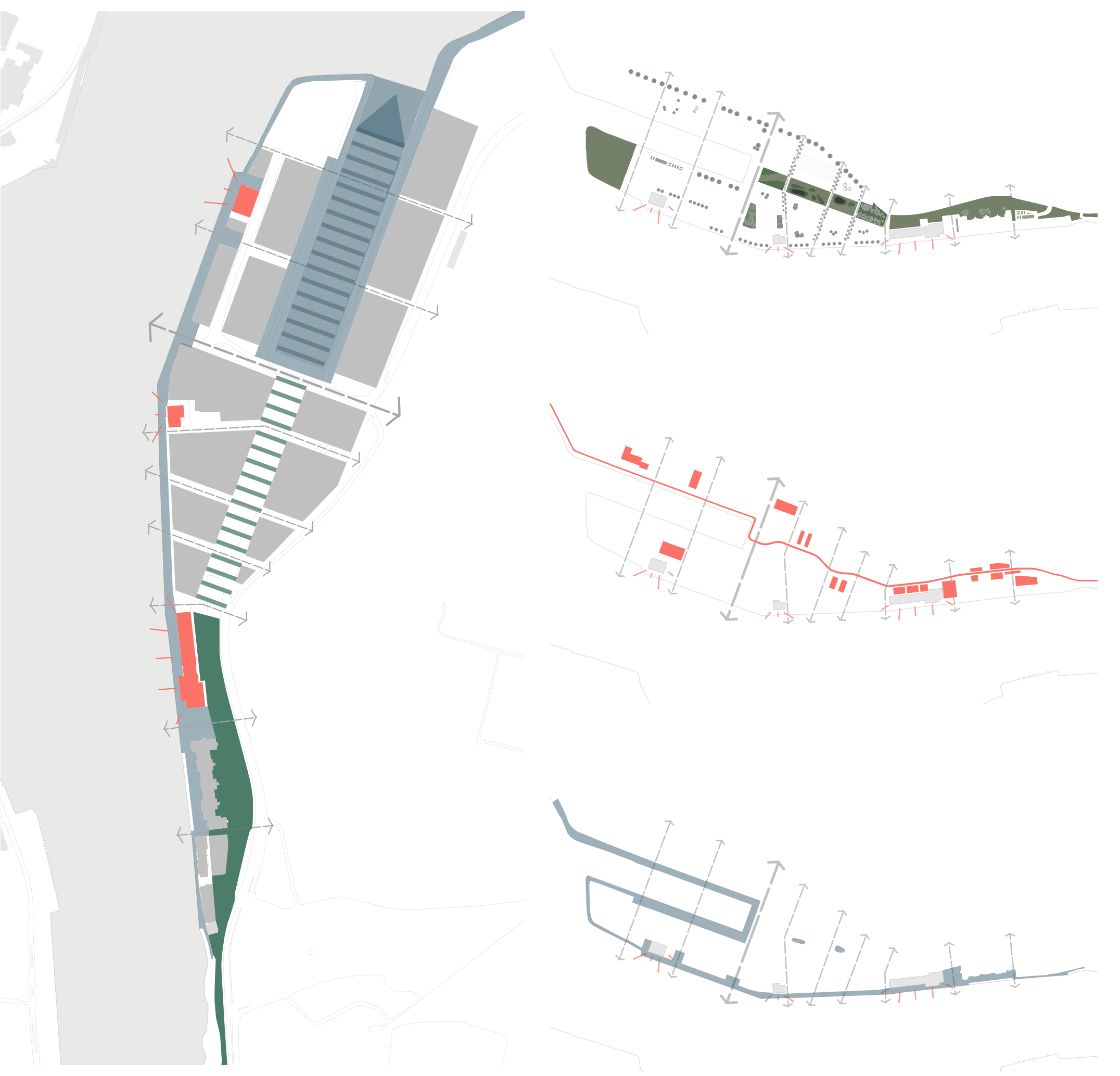
Der Kern des Konzept sieht vor diese zwei schon vorhanden Freiräume miteinander zu verbinden. Der „Blaue Kanal“ des Stichkanals wird als „Grüner Kanal“ als Grünachse weitergeführt, und endet im „Roten Kanal“ im Süden, der in dem schmalen Bereich zwischen Bestand und Straße aktive Flächen vorsieht.

Der Entwurf lässt sich in drei übergeordnete Bereiche unterteilen, welche je einer Phase zuzuordnen sind, sich in Nutzungsschwerpunkt, Dichte, Bautypologien voneinander unterscheiden aber dennoch miteinander vernetzt sind. Ausserdem ist jeder Bereich einem der stadtbildprägenden Speichern zuzuordnen.

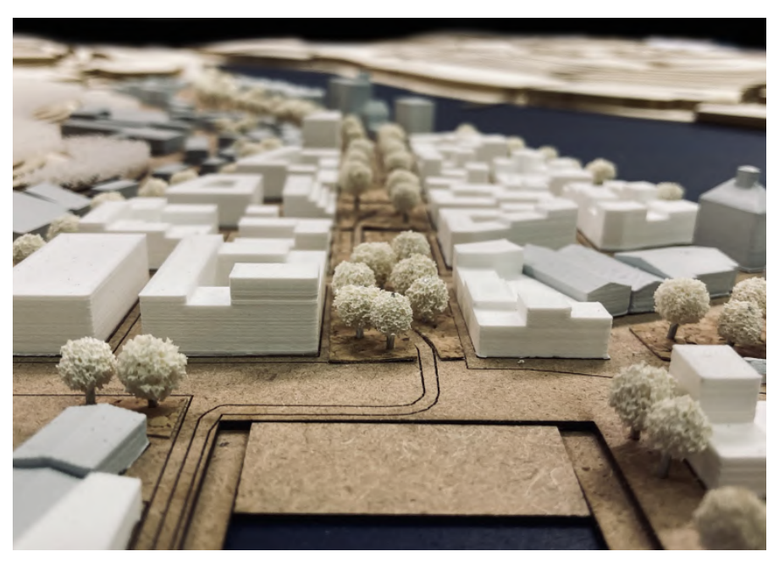
Roter Kanal:
Der Teilbereich im Süden des Gebiets symbolisiert den Eingang zum Hafen-Ost. Zeitlich gesehen wäre dieser Bereich unmittelbar umzusetzen. Der Entwurf sieht im diesen Teil nur einen Abriss bzw. Neubau eines Quartierparkhauses, sowie das Anlegen von Freiflächen vor. Außerdem wird die Uferpromenade weiter ausgebaut und das erste Speichergebäude saniert. Dem schmalen Streifen zwischen Wasser und Straße wird dadurch bereits zum Auftakt für das ganze Gebiet. Übergeordnet steht dieser Bereich für den aktiven Community Bereich.

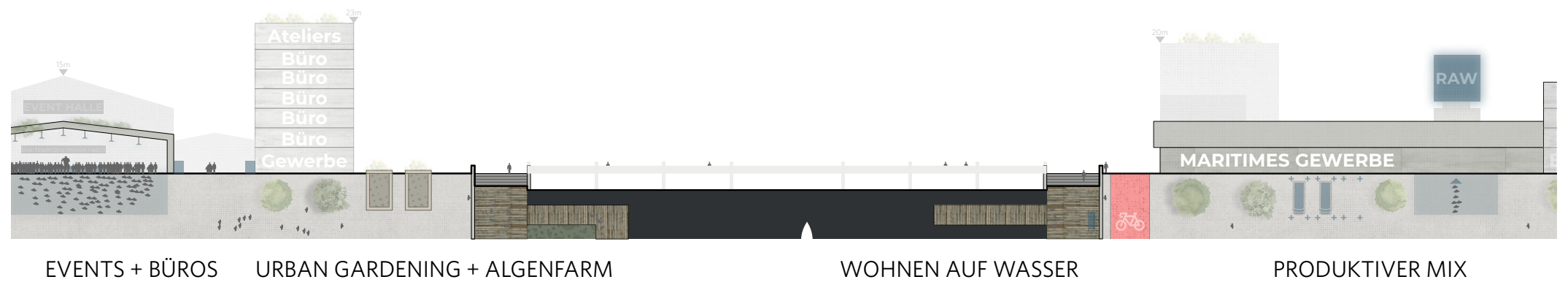
Grüner Kanal:
Der Teilbereich im Zentrum würde mit nächsthöchster Priorität umgesetzt werden. Zunächst wäre eine Bebaung der Brachflächen an der Wasserkante zwischen den beiden Speichern vorzusehen. Hier kann bereits ersten Wohnraum in den ersten dichten Blöcken realisiert werden. Nach dem Ablaufen der Pachtverträge bzw. der Klärung der Eigentumsverhältnisse würde im nächsten Schritt die Grünachse bis zum Ende des Stichkanals verlängert werden, sowie diverse Gewerbebauten im Osten des Areals abgerissen. Die Hauptverkehrsachse wird auf die Bestandsstraße östlich umgelegt und rückgebaut. Entstehende Freiflächen werden mit dichter Bebauung aus einem Mix von Wohnen und lebendigen Erdgeschosszonen bebaut.

Blauer Kanal:
Als letzte Phase würde das Ufer am Stichkanal ausgebaut werden, Hallen auf der Harniskaihalbinsel reaktiviert, Baulücken gefüllt und zwei Fußgängerbrücken über den Stichkanal angelegt werden. Bezogen auf die Nutzungen liegen die Schwerpunkte im diesem Teilbereich auf maritimen Nutzungen, Kultur, Freizeit und Produktivem Mix von Wohnen und Arbeiten.

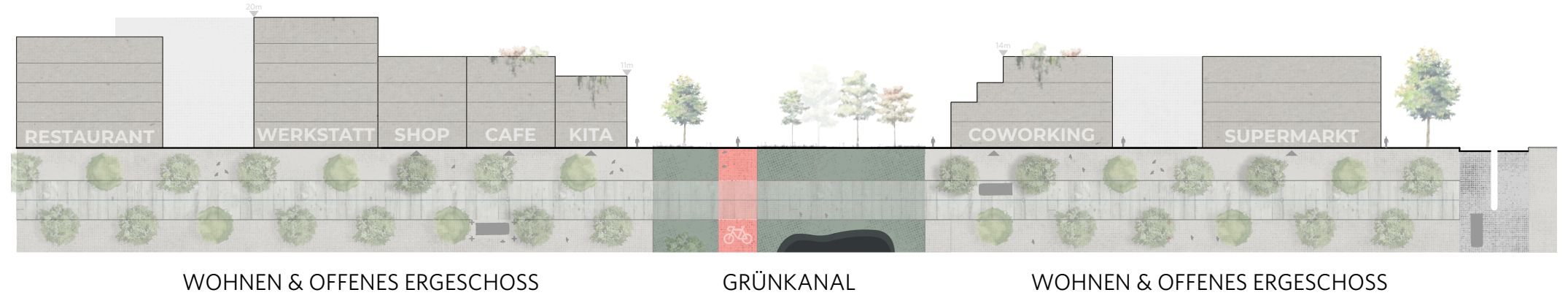


Schema // Konzept

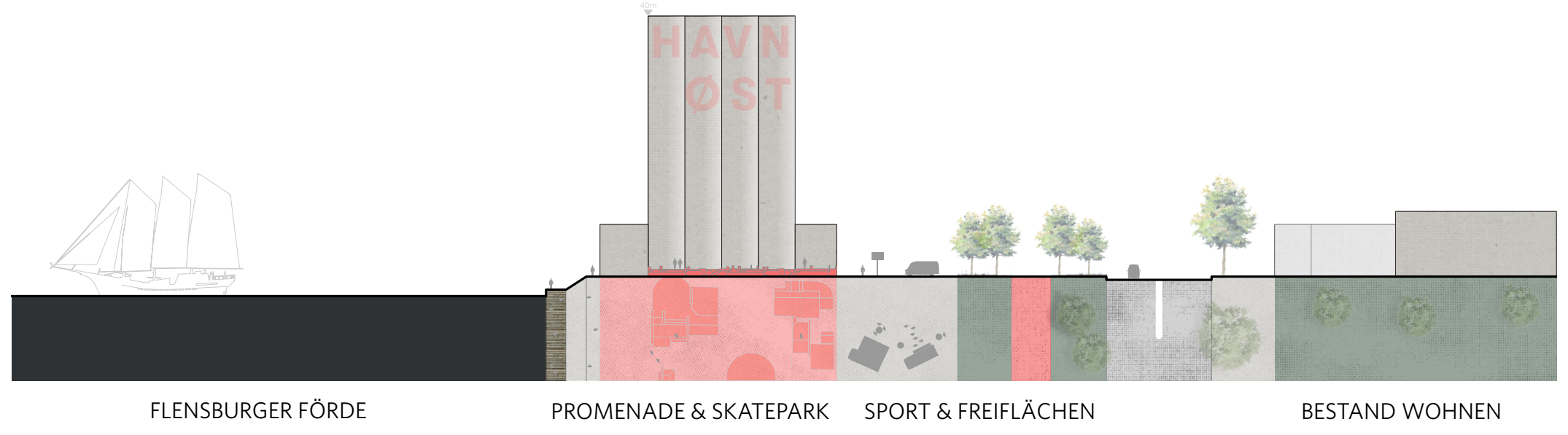




Städtebauliche Schnitte Blauer Kanal // 1 : 500



Städtebauliche Schnitte Grüner Kanal // 1 : 500

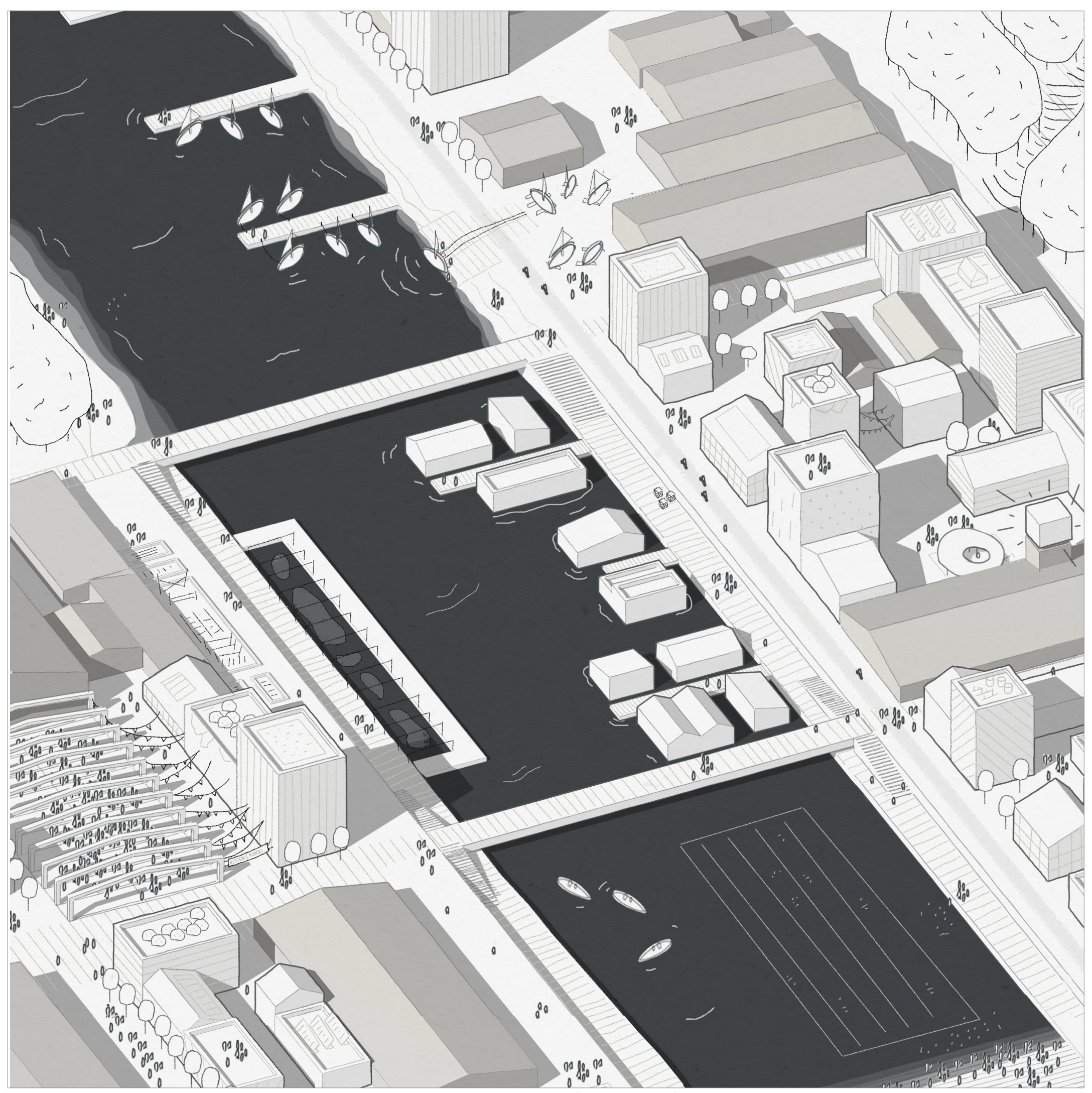


Städtebauliche Schnitte Roter Kanal // 1 : 500

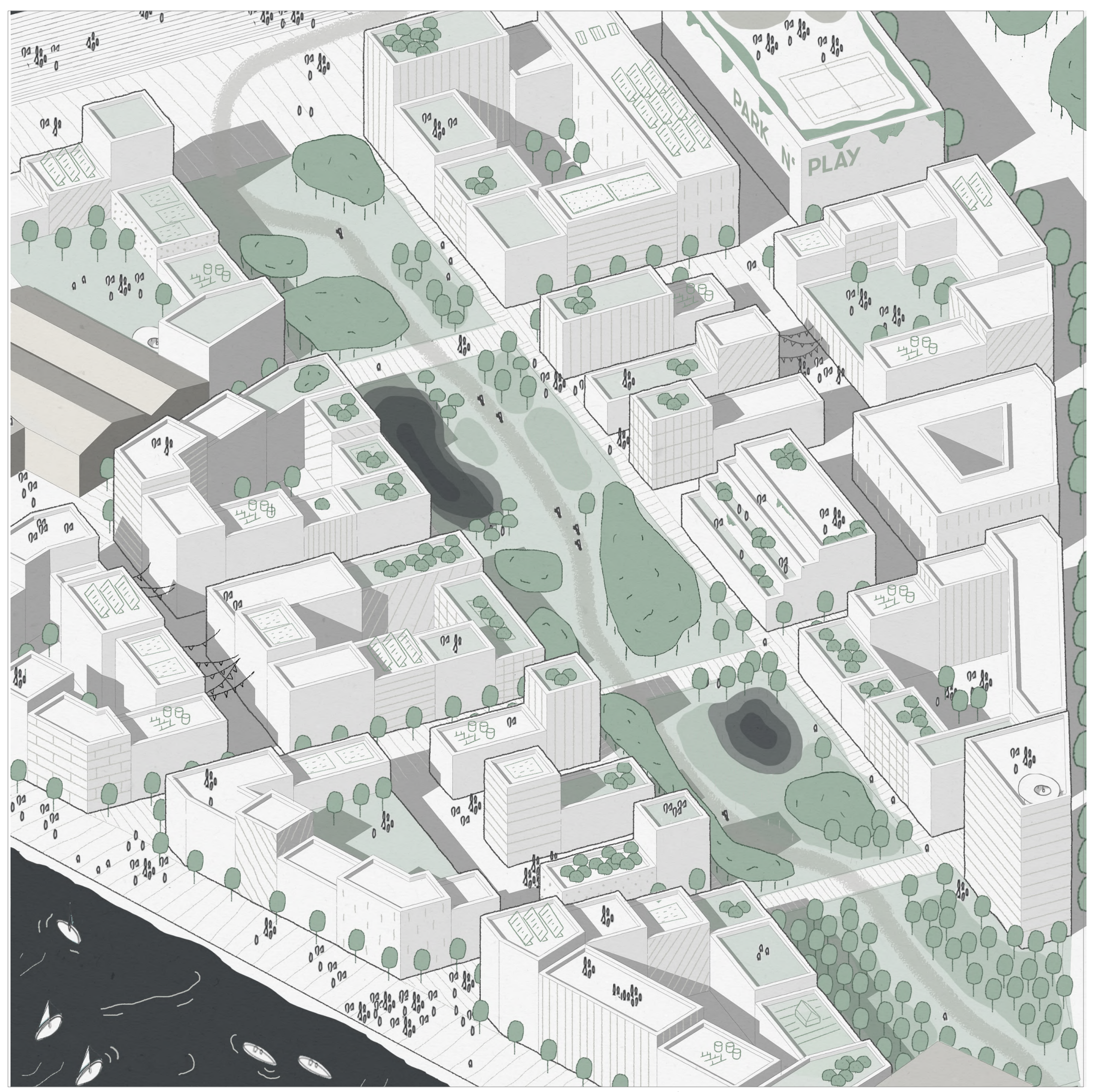
Perspektive // Blauer Kanal

Perspektive // Grüner Kanal

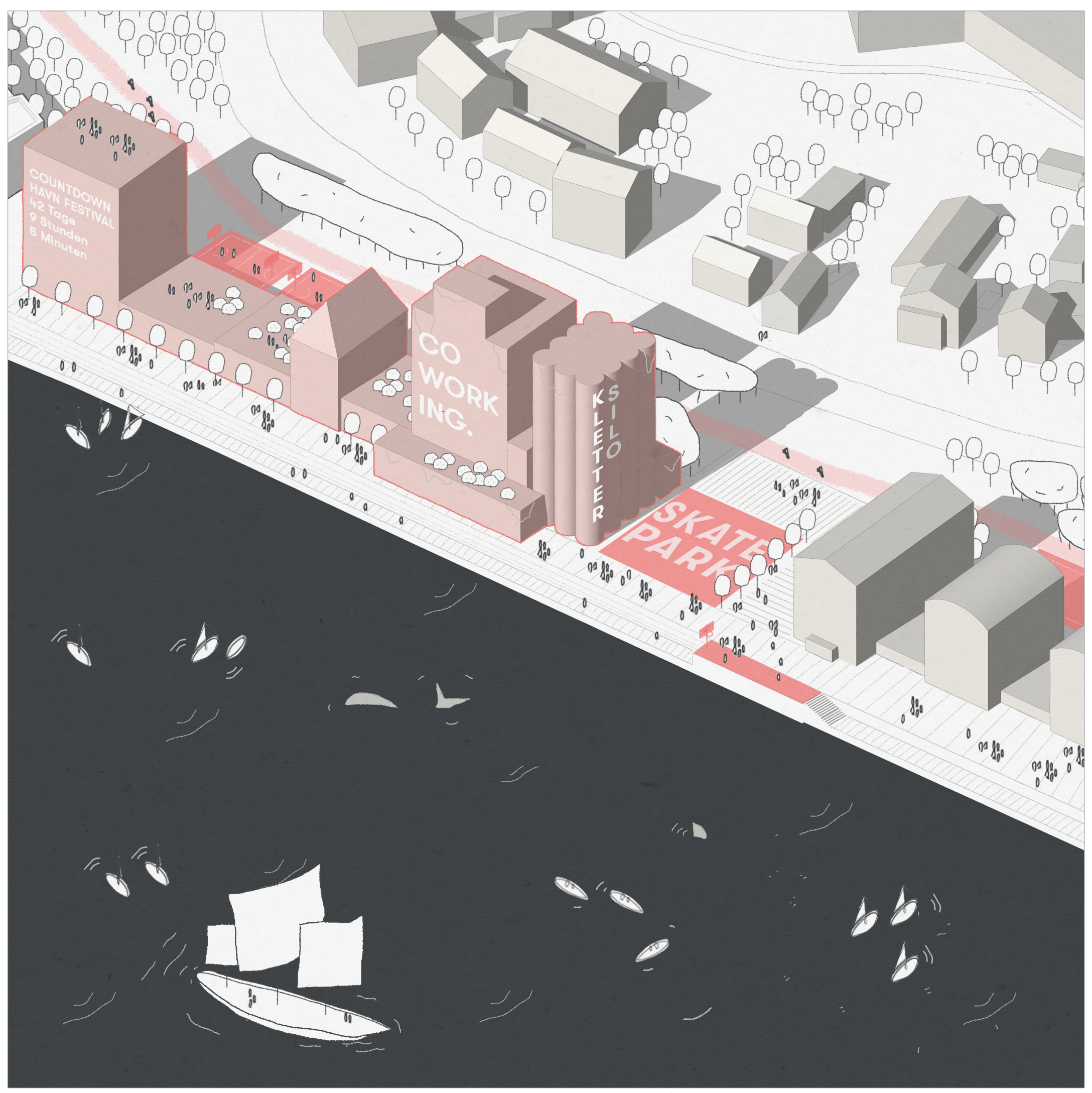
Perspektive // Roter Kanal



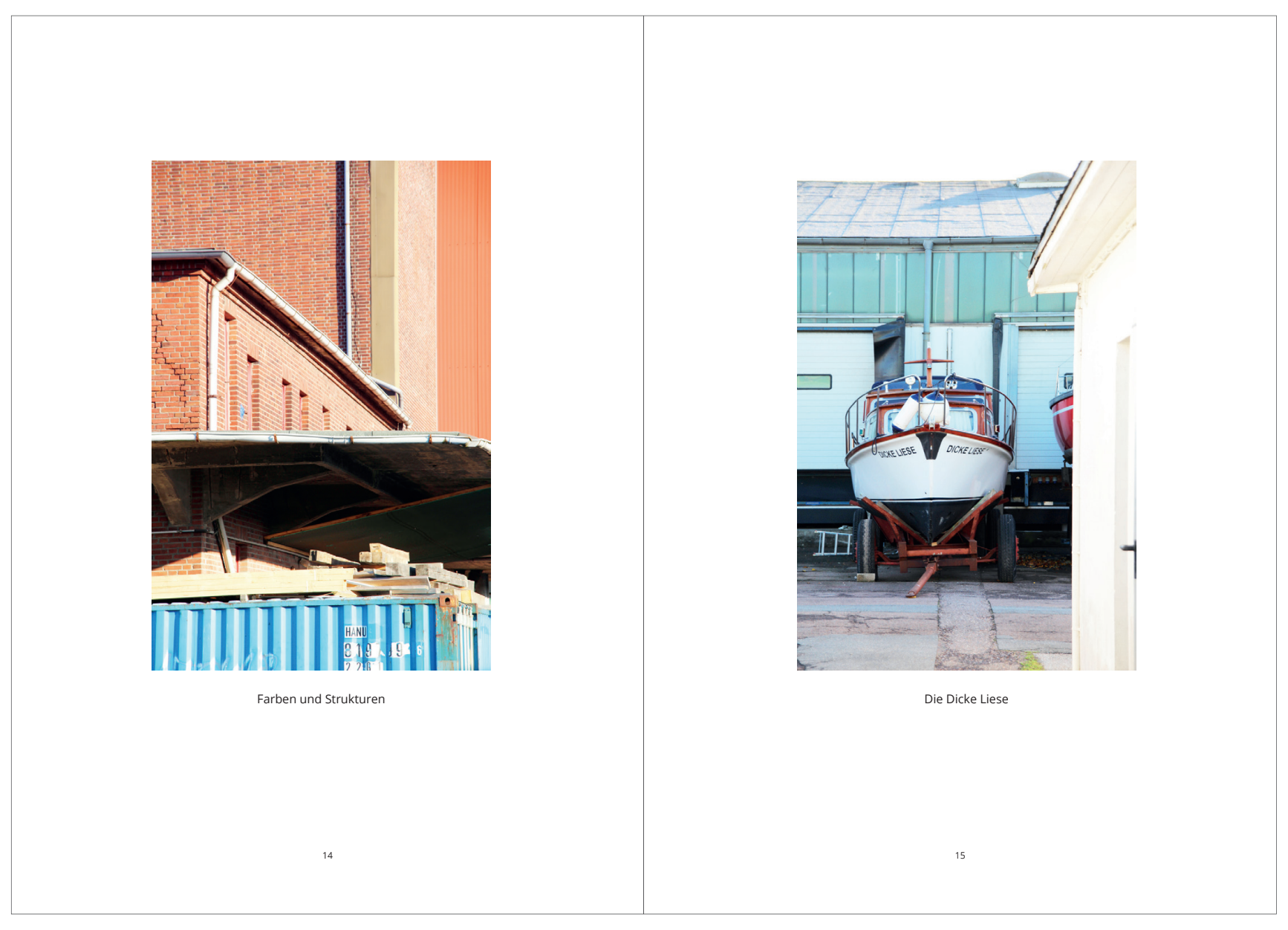
Axonometrie // Blauer Kanal

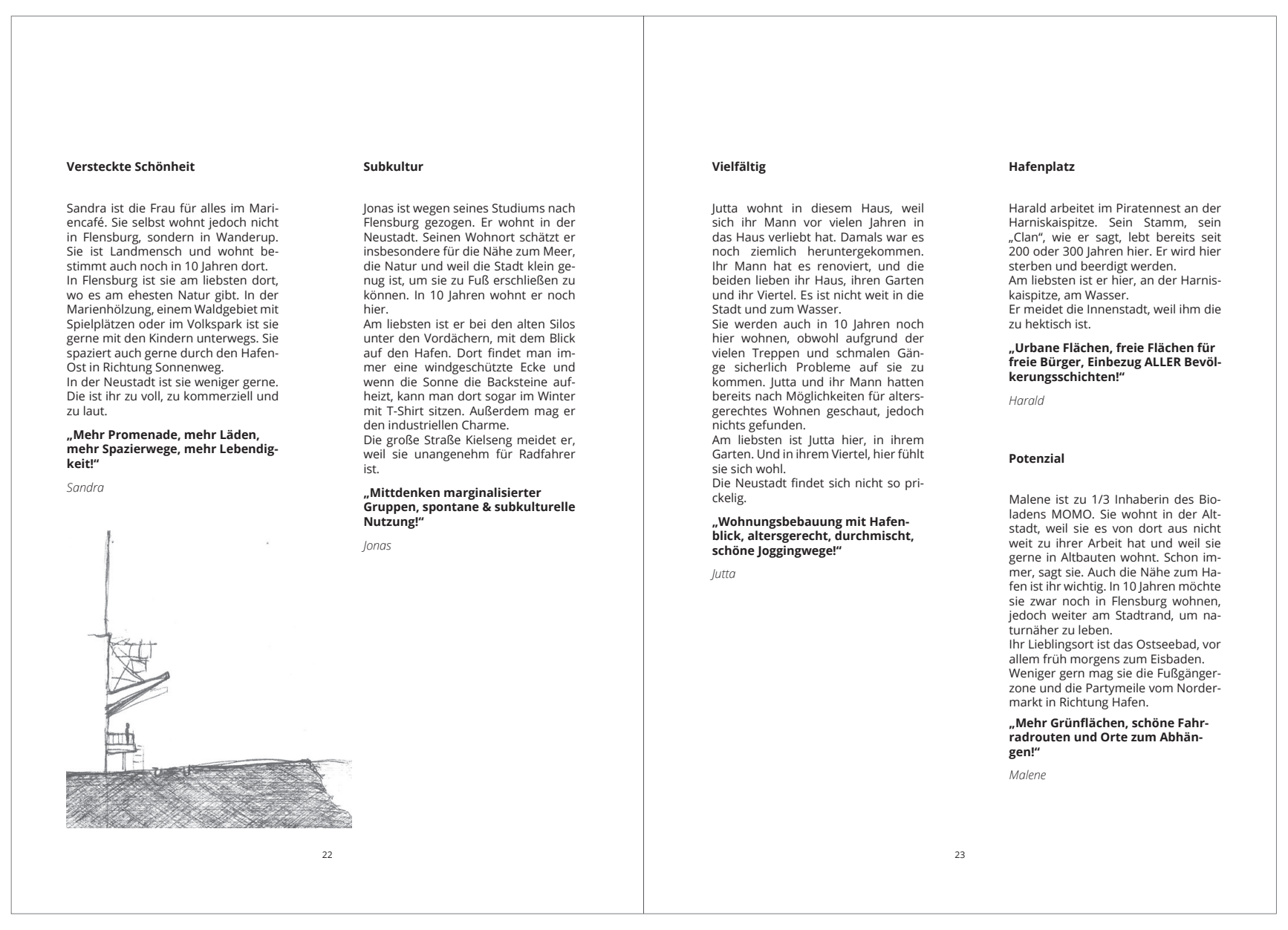


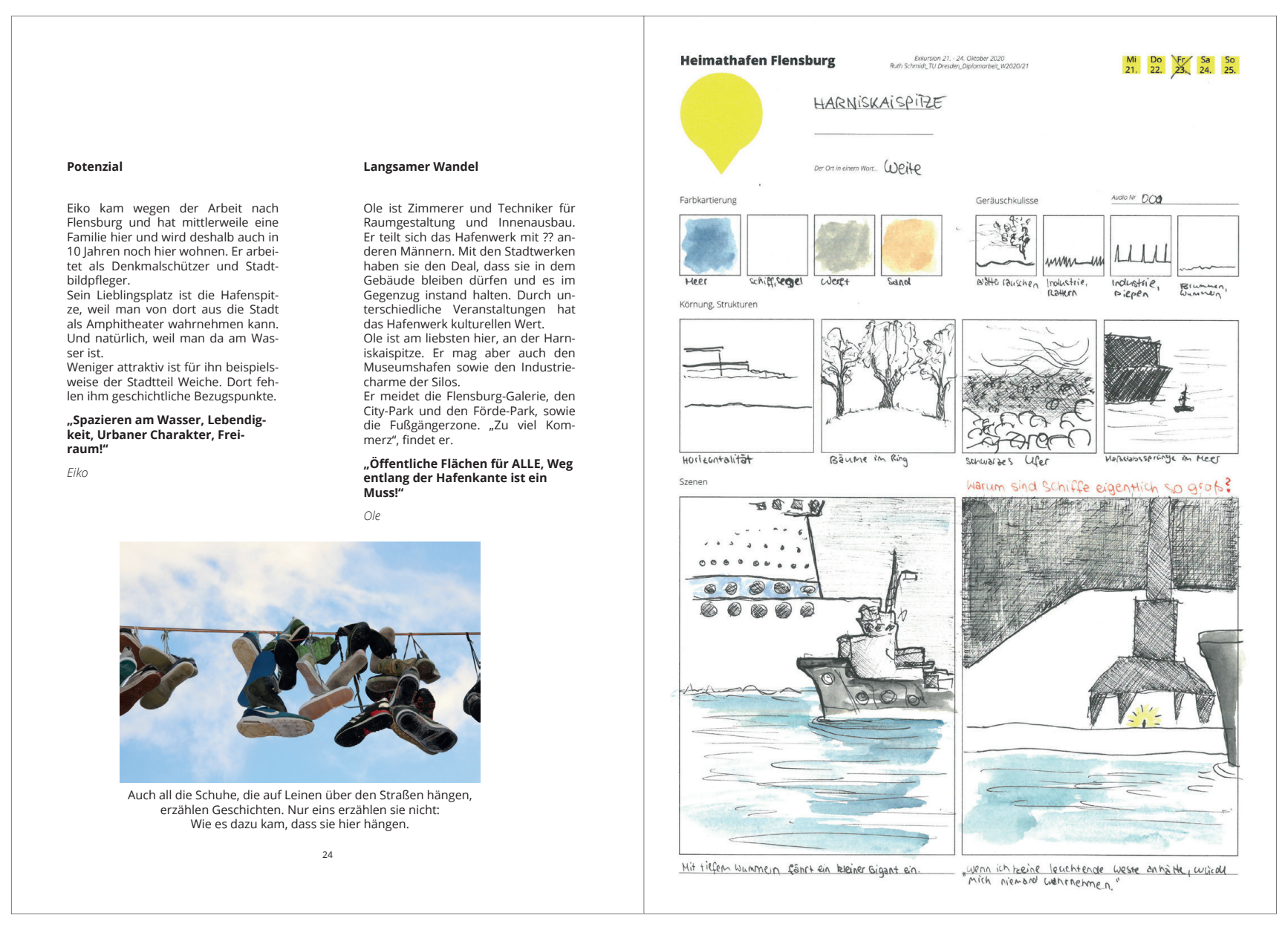
Axonometrie // Grüner Kanal

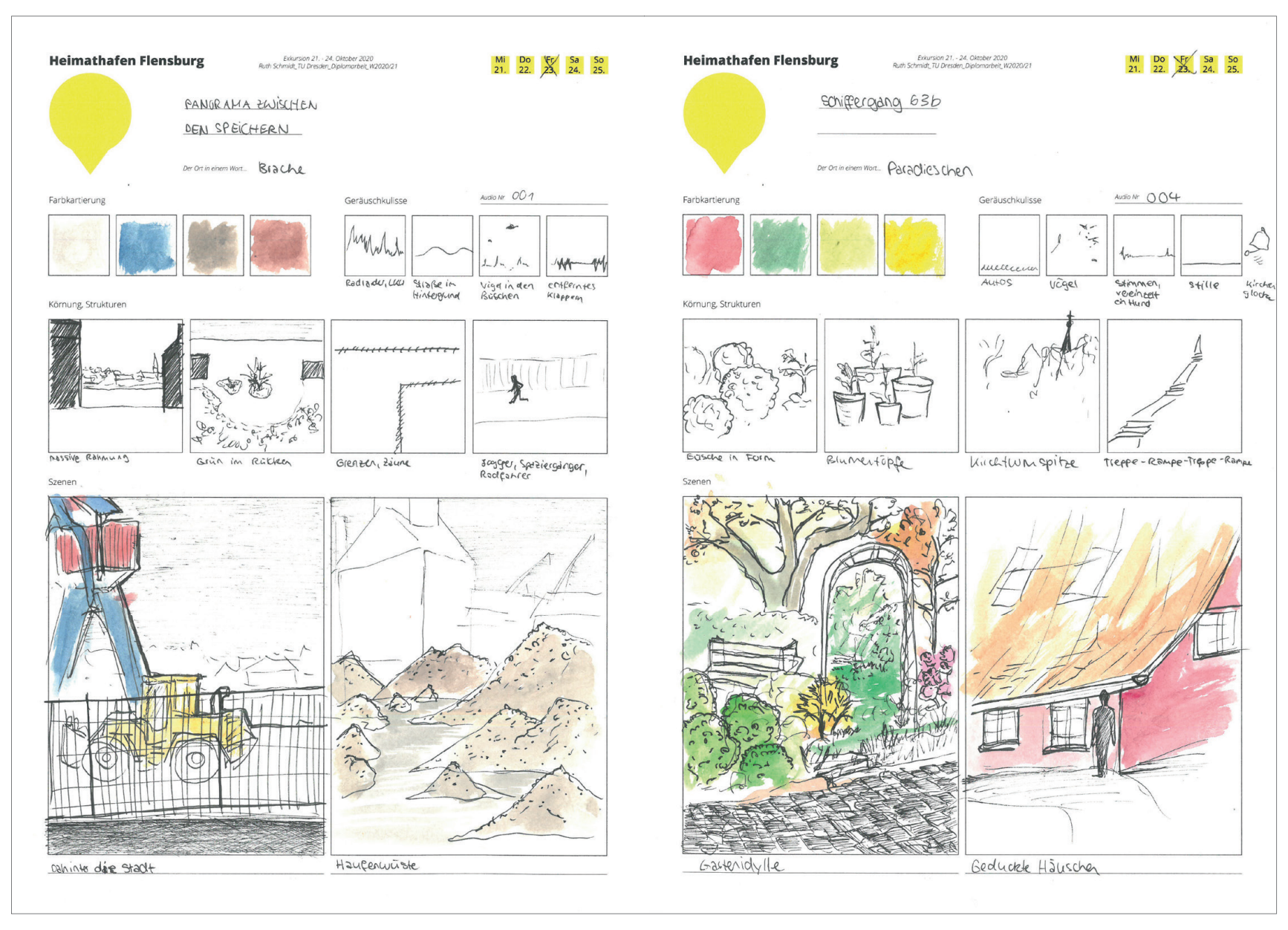


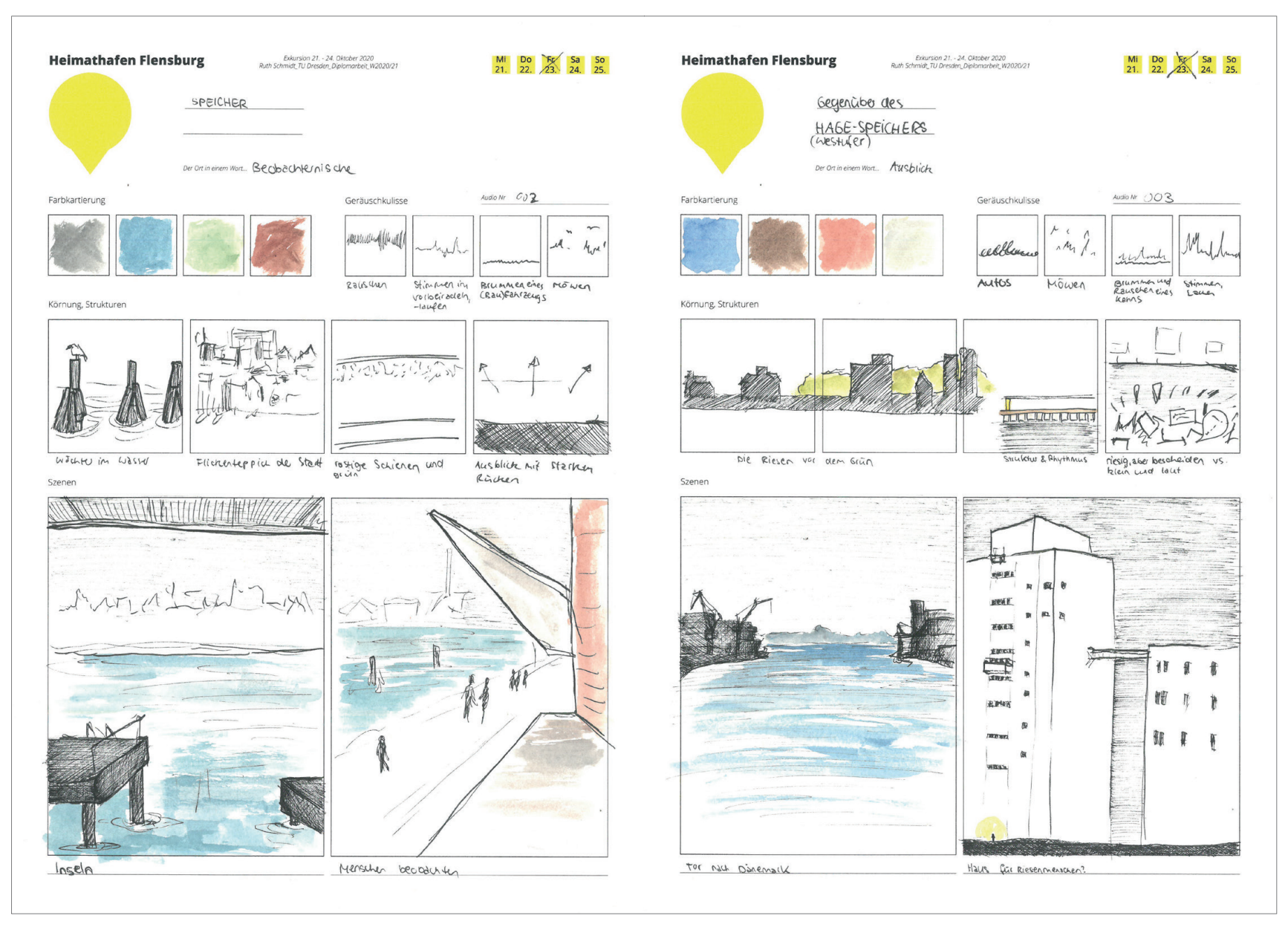
Axonometrie // Roter Kanal

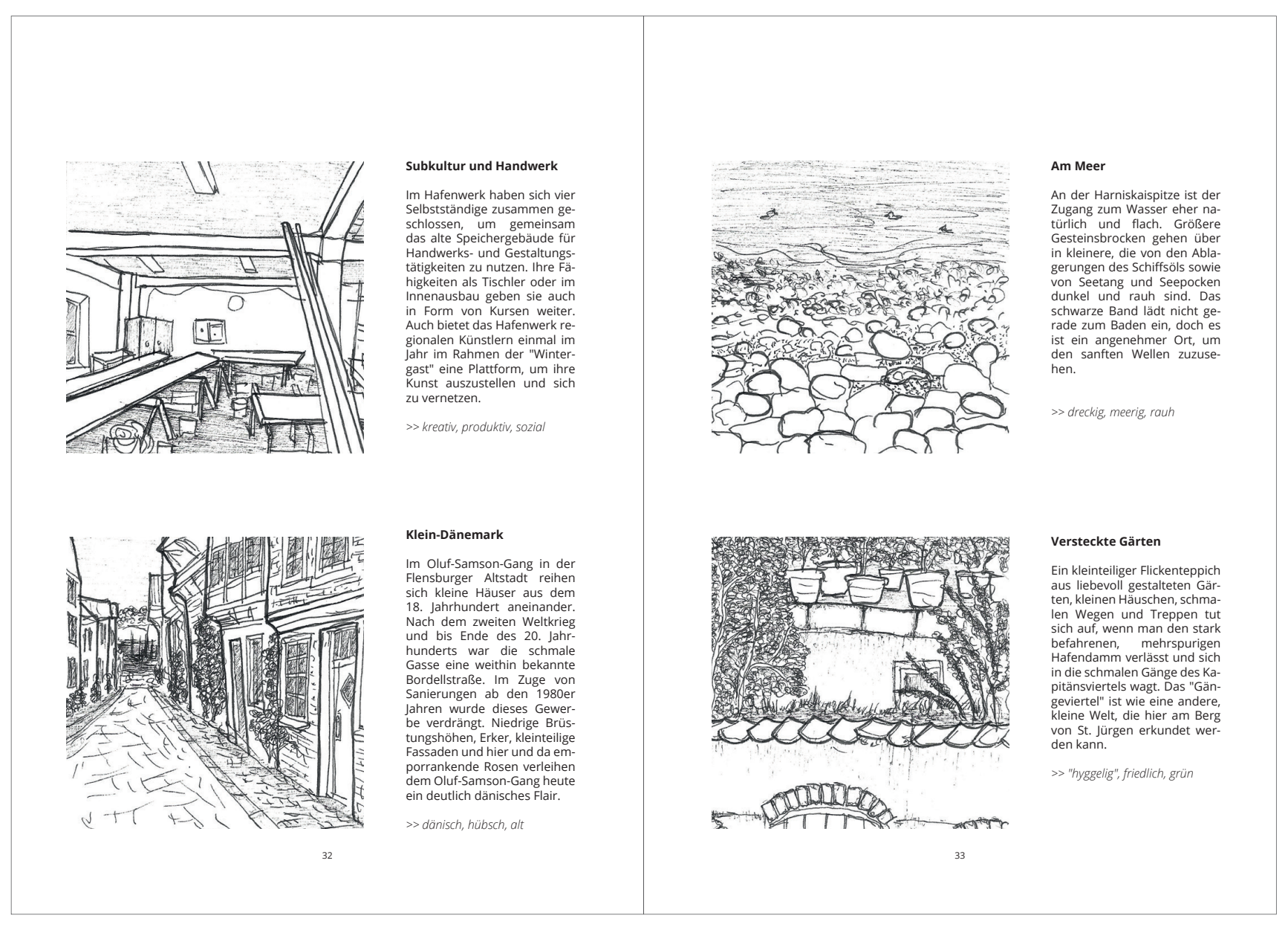


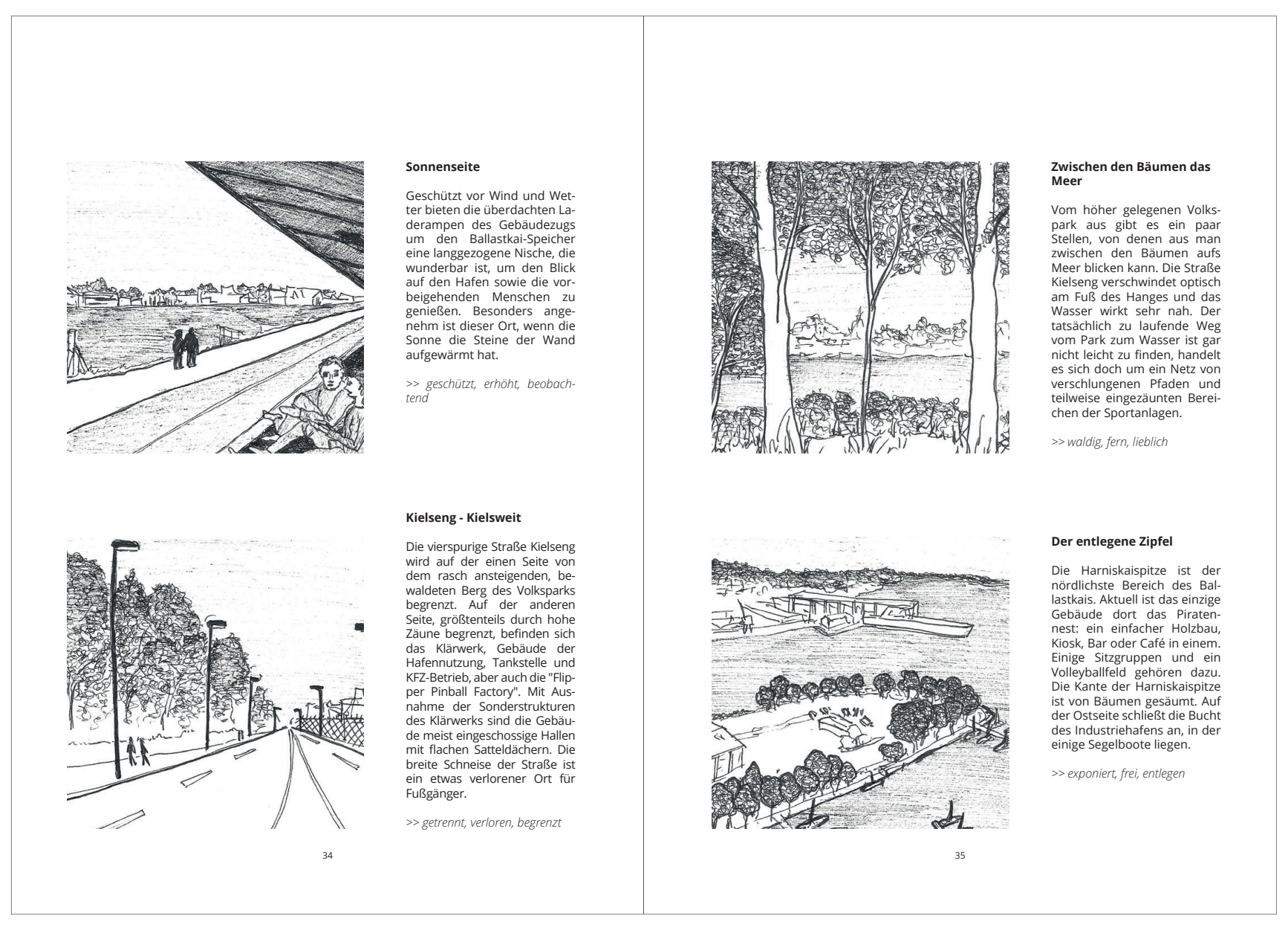


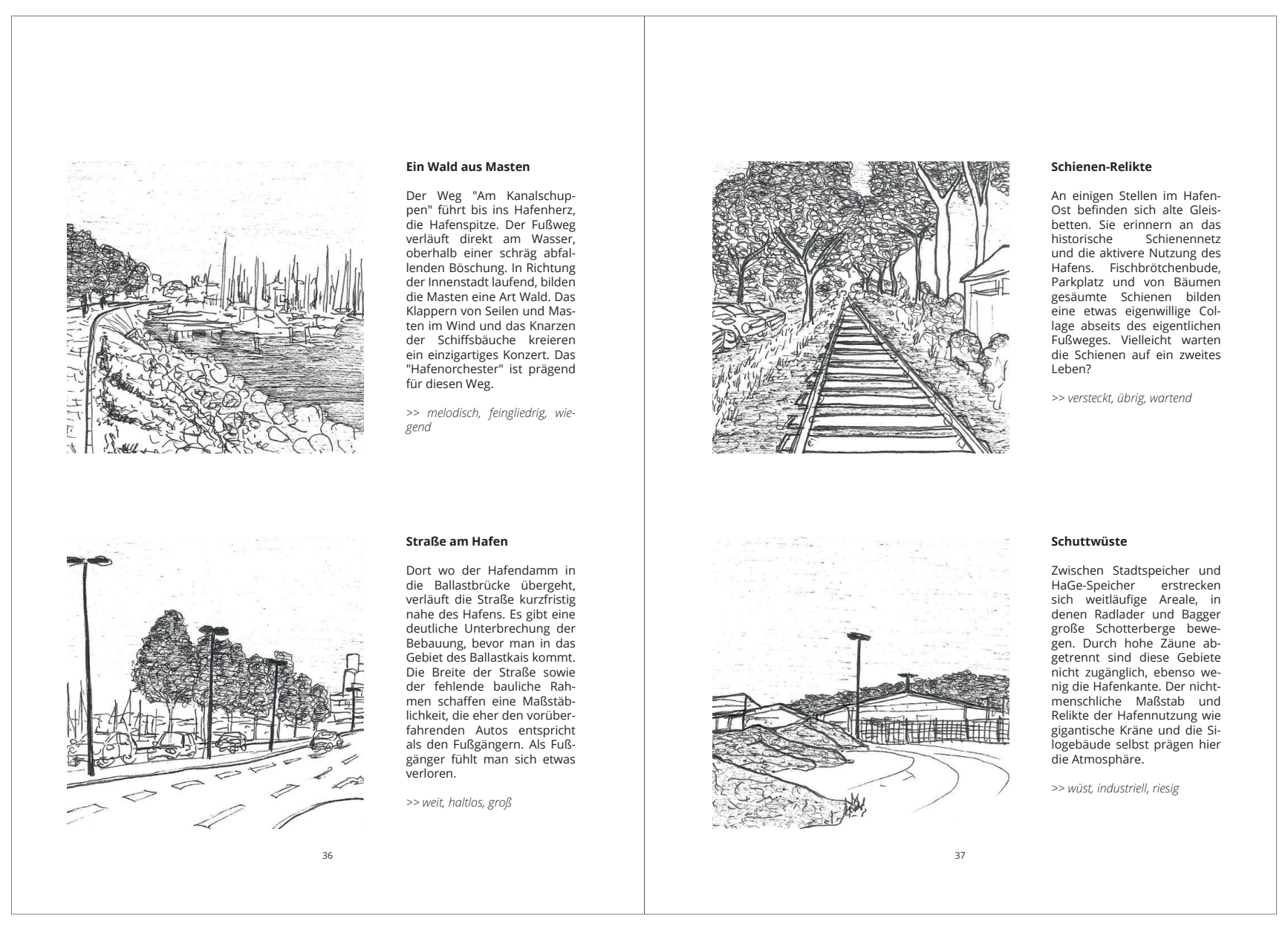


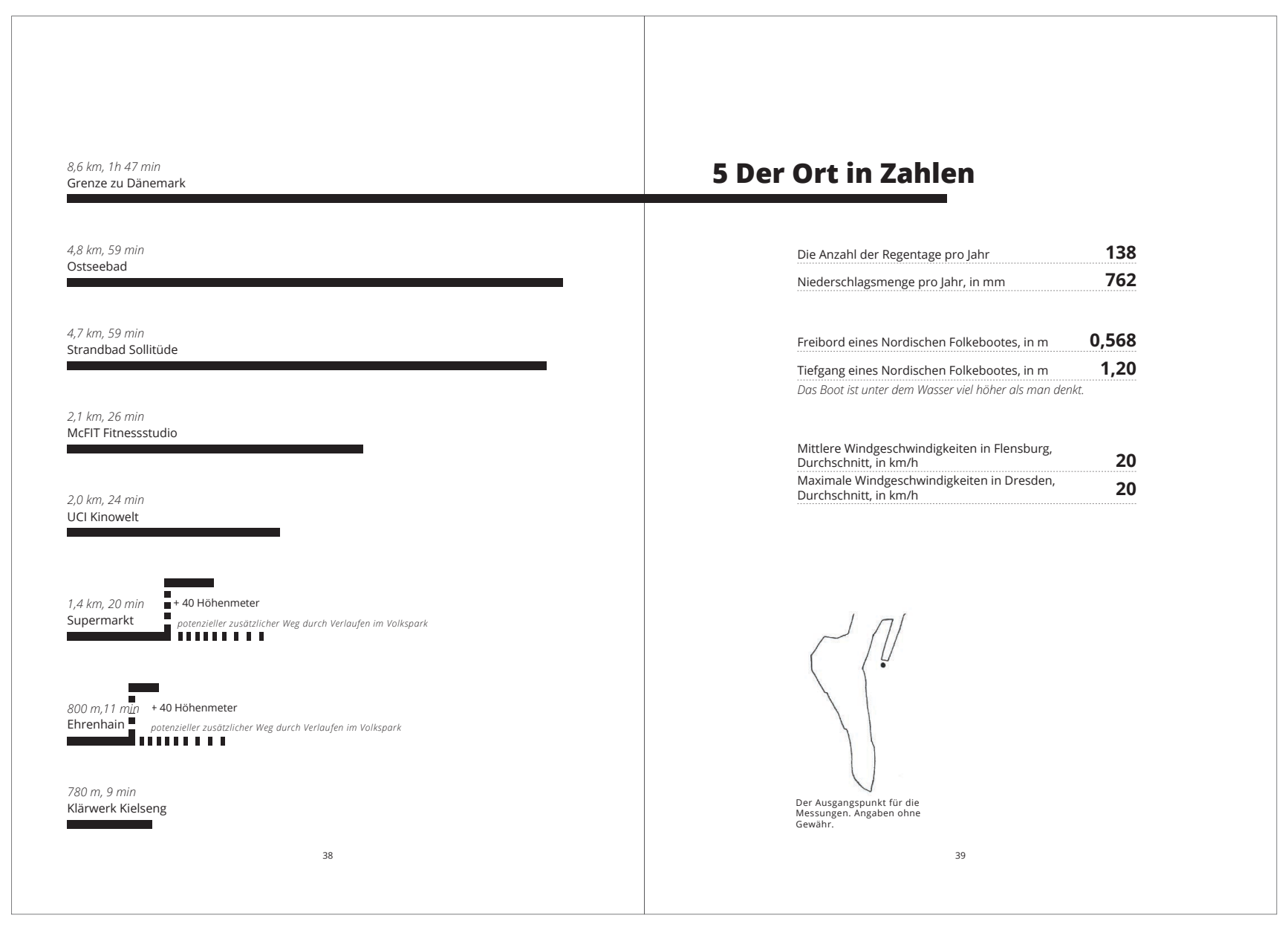










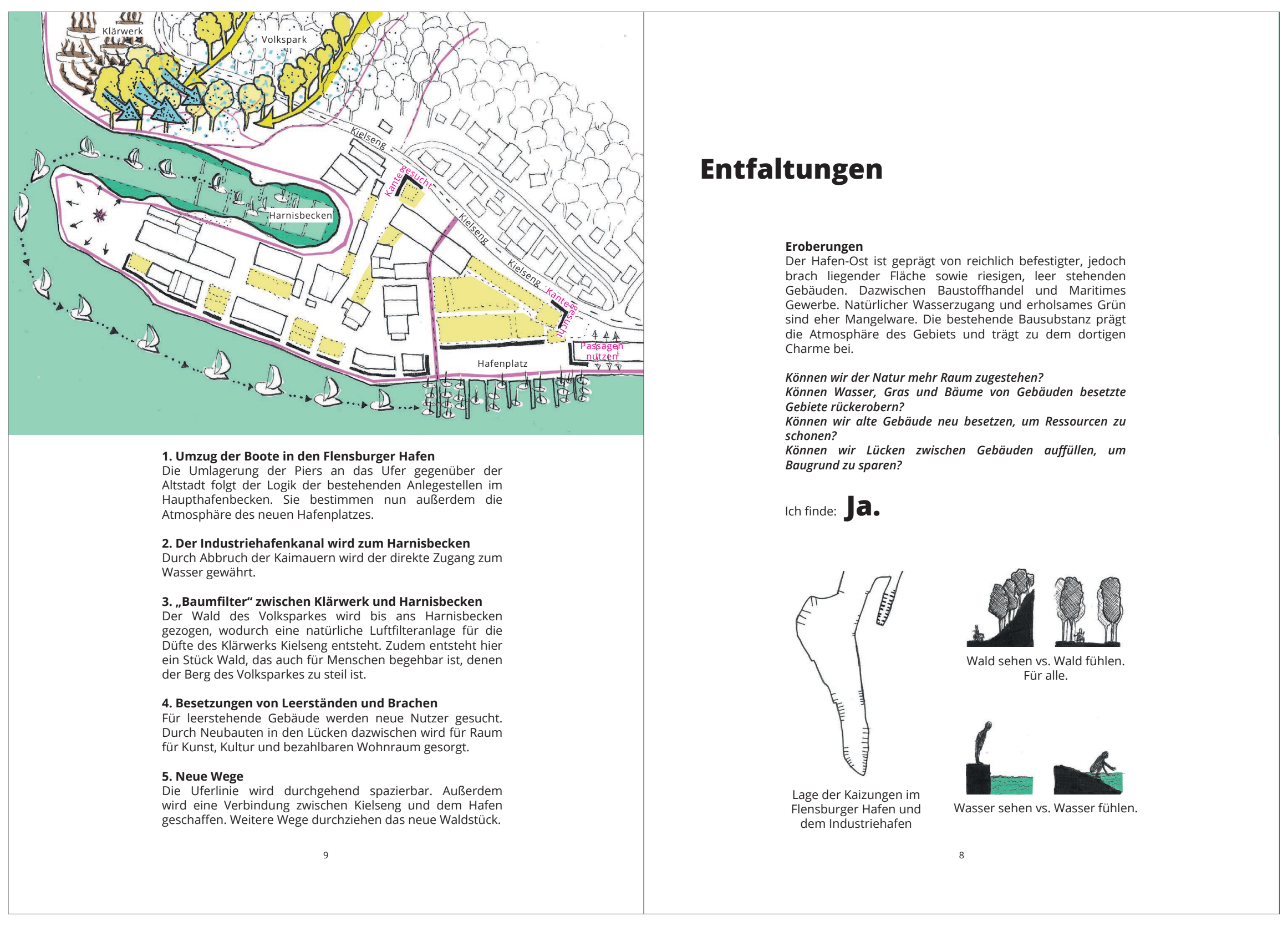


CREATE. Eine Einladung zur Rückeroberung

Erkundungen & Entfaltungen

„CREATE- Einladung zur Rückeroberung“ gliedert sich in zwei Teile.
Zunächst geht es darum, „einzuchecken“ - in den Ort, in die Zeit, in das, was gerade eben ist. „Teil 1 - Erkundungen“ widmet sich somit der Analyse des Ortes. Ein Großteil der Inhalte von Teil 1 entsteht während der Exkursion. Meine Analyse besteht aus den Kategorien „Bilder“, „Gespräche“, „Atmosphärische Erhebungen I“, „Atmosphärische Erhebungen II“ sowie „Der Ort in Zahlen“. Vor der Exkursion überlege ich mir sehr genau, was genau ich vor Ort dokumentieren möchte. Ich erstelle mir einen Fragebogen für die Interviews sowie einen Atmosphärischen Erhebungsbogen, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu erzielen. Anhand der Interviews bekomme ich einen Eindruck davon, was Menschen mit dem Hafen-Ost verbinden, wie sie den Ort aktuell sehen und was sie sich dort wünschen würden. In der Atmosphärischen Dokumentation erfasse ich an unterschiedlichen Stellen Geräusche, Strukturen, Körnung, Szenen und Farben. Sowohl in den Interviews als auch bei den Ortsuntersuchungen frage ich immer wieder nach „dem Ort in einem Wort“. Die Gesprächspartner und die Orte, die ich näher dokumentierte, wähle ich intuitiv aus. So spreche ich mit einer Mitarbeiterin im Mariencafé, in dem ich mich bei einem Tee aufwärme, und mit einer Frau, die zufällig aus einem Haus kommt, vor dem ich sitze und zeichne. In der weiteren Analyse des Gebiets finde ich Überschriften, Beschreibungen und treffende Wörter für Raumfragmente. Ich nehme auch Situationen außerhalb des Entwurfsgebietes mit auf, die ich prägend finde.

„Teil 2 - Entfaltungen“ beschäftigt sich mit dem, was sich künftig im Hafen-Ost entwickeln könnte. Ich gehe bei meinem Entwurf zum Einen von meinen Eindrücken des Ortes aus, stärke bestimmte Atmosphären, arbeite mit bestehenden Motiven oder denke vorhandene Muster weiter. Zum anderen ist „Create“ geprägt von meinem Wunsch, respektvoll mit unserer Umwelt umzugehen. Ich bin der Meinung, dass wir Gast sind auf dieser Welt. Wenn wir viel Raum baulich besetzt haben, ihn aber nicht mehr nutzen, ist es vielleicht an der Zeit, ihn der Natur zurück zu geben oder auch nach neuen Nutzungen zu suchen - bevor wir viel neues Bauland beanspruchen. Ich glaube weiterhin, dass Lebendigkeit an Orten durch eine Vielzahl an Geschichten entsteht. Jede Zeit, jeder Mensch bringt Geschichten mit und eine Stadt ist das Zusammentreffen vieler dieser Geschichten. So entwerfe ich in Atmosphären und Geschichten. Geleitet von meiner Begeisterung für Komplexität, versuche ich, möglichst viele Ebenen von Leben miteinzubeziehen. Ich versetze mich nicht nur in andere Menschen hinein, sondern verleihe auch sonst stummen Akteuren eine Stimme.
Zwischen all den Stimmen ist meine nur eine. Mit „CREATE“ möchte ich daran erinnern, dass in uns allen eine schöpferische Kraft steckt, die in jedem Moment bereit ist, das Leben zu erobern. Auf dass wir ihr vertrauen und folgen mögen und mit Freude die Gesichichte unseres Lebens schreiben. Create it!



1. Umzug der Boote in den Flensburger Hafen
Die Umlagerung der Piers an das Ufer gegenüber der Altstadt folgt der Logik der bestehenden Anlegestellen im Haupthafenbecken. Sie bestimmen nun außerdem die Atmosphäre des neuen Hafenplatzes.

2. Der Industriehafenkanal wird zum Harnisbecken
Durch Abbruch der Kaimauern wird der direkte Zugang zum Wasser gewährt.

3. „Baumfilter“ zwischen Klärwerk und Harnisbecken
Der Wald des Volksparkes wird bis ans Harnisbecken gezogen, wodurch eine natürliche Luftfilteranlage für die Düfte des Klärwerks Kielseng entsteht. Zudem entsteht hier ein Stück Wald, das auch für Menschen begehbar ist, denen der Berg des Volksparkes zu steil ist.

4. Besetzungen von Leerständen und Brachen
Für leerstehende Gebäude werden neue Nutzer gesucht. Durch Neubauten in den Lücken dazwischen wird für Raum für Kunst, Kultur und bezahlbaren Wohnraum gesorgt.

5. Neue Wege
Die Uferlinie wird durchgehend spazierbar. Außerdem wird eine Verbindung zwischen Kielseng und dem Hafen geschaffen. Weitere Wege durchziehen das neue Waldstück.

Entfaltungen

Eroberungen
Der Hafen-Ost ist geprägt von reichlich befestigter, jedoch brach liegender Fläche sowie riesigen, leer stehenden Gebäuden. Dazwischen Baustoffhandel und Maritimes Gewerbe. Natürlicher Wasserzugang und erholsames Grün sind eher Mangelware. Die bestehende Bausubstanz prägt die Atmosphäre des Gebiets und trägt zu dem dortigen Charme bei.

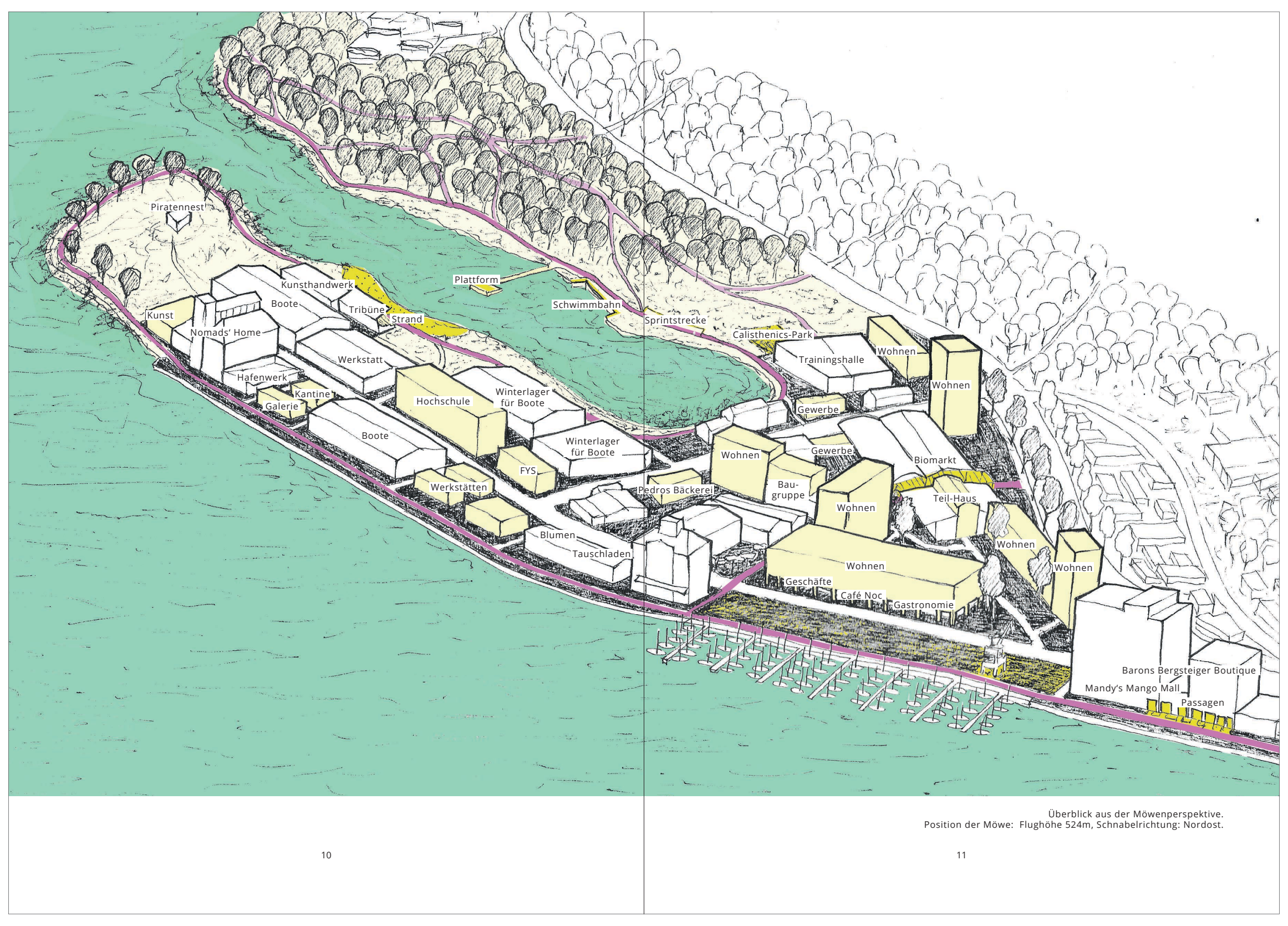
Können wir der Natur mehr Raum zugestehen?
Können Wasser, Gras und Bäume von Gebäuden besetzte Gebiete rückerobern?
Können wir alte Gebäude neu besetzen, um Ressourcen zu schonen?
Können wir Lücken zwischen Gebäuden auffüllen, um Baugrund zu sparen?

Ich finde: **Ja.**

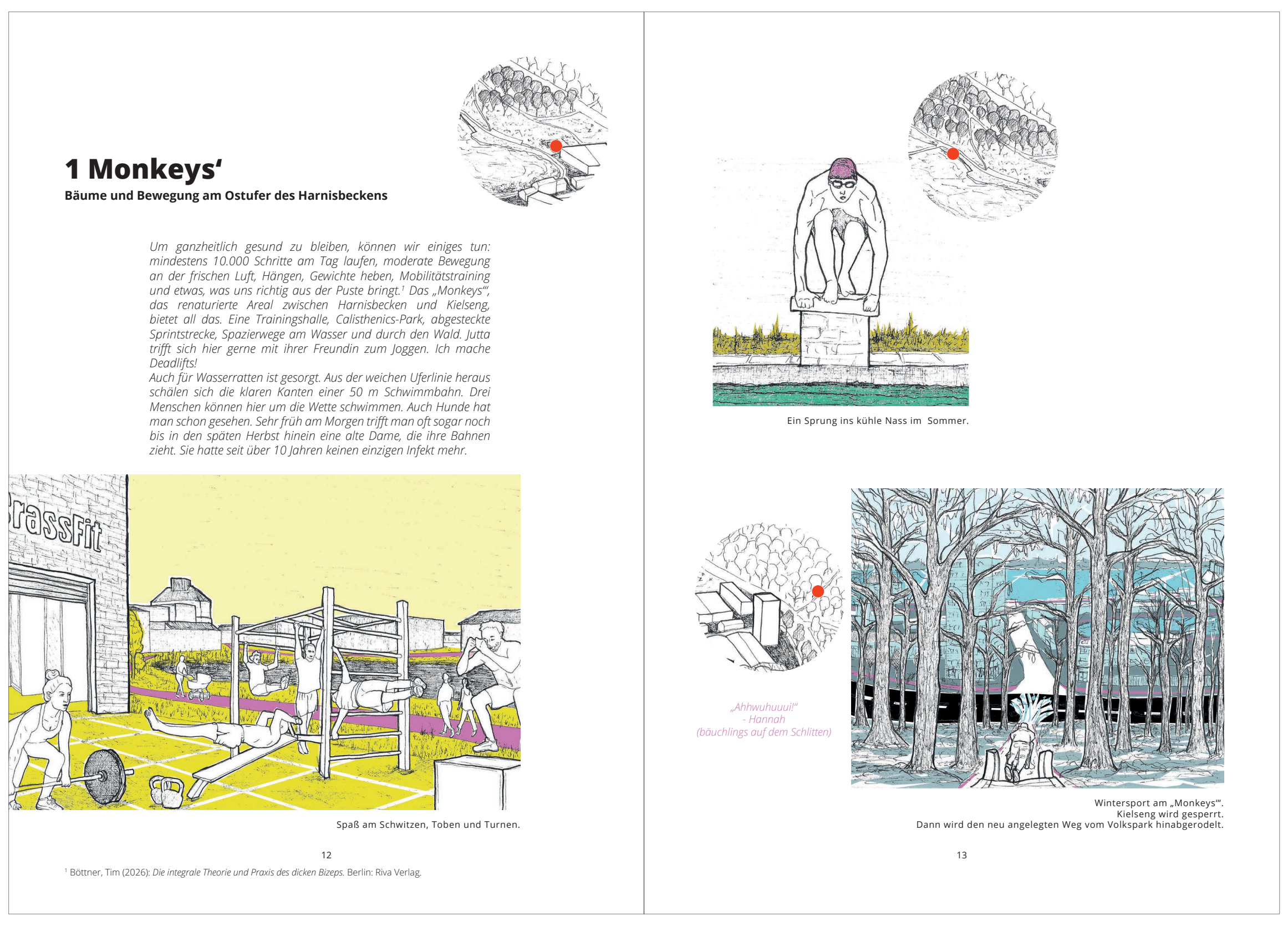
Lage der Kaizungen im Flensburger Hafen und dem Industriehafen

Wald sehen vs. Wald fühlen. Für alle.

Wasser sehen vs. Wasser fühlen.



Überblick aus der Möwenperspektive.
Position der Möwe: Flughöhe 524m, Schnabelrichtung: Nordost.



1 Monkeys‘

Bäume und Bewegung am Ostufer des Harnisbeckens

Um ganzheitlich gesund zu bleiben, können wir einiges tun: mindestens 10.000 Schritte am Tag laufen, moderate Bewegung an der frischen Luft, Hängen, Gewichte heben, Mobilitätstraining und etwas, was uns richtig aus der Puste bringt.[1] Das „Monkeys‘“, das renaturierte Areal zwischen Harnisbecken und Kielseng, bietet all das. Eine Trainingshalle, Calisthenics-Park, abgesteckte Sprintstrecke, Spazierwege am Wasser und durch den Wald. Jutta trifft sich hier gerne mit ihrer Freundin zum Joggen. Ich mache Deadlifts!
Auch für Wasserratten ist gesorgt. Aus der weichen Uferlinie heraus schälen sich die klaren Kanten einer 50 m Schwimmbahn. Drei Menschen können hier um die Wette schwimmen. Auch Hunde hat man schon gesehen. Sehr früh am Morgen trifft man oft sogar noch bis in den späten Herbst hinein eine alte Dame, die ihre Bahnen zieht. Sie hatte seit über 10 Jahren keinen einzigen Infekt mehr.

Spaß am Schwitzen, Toben und Turnen.

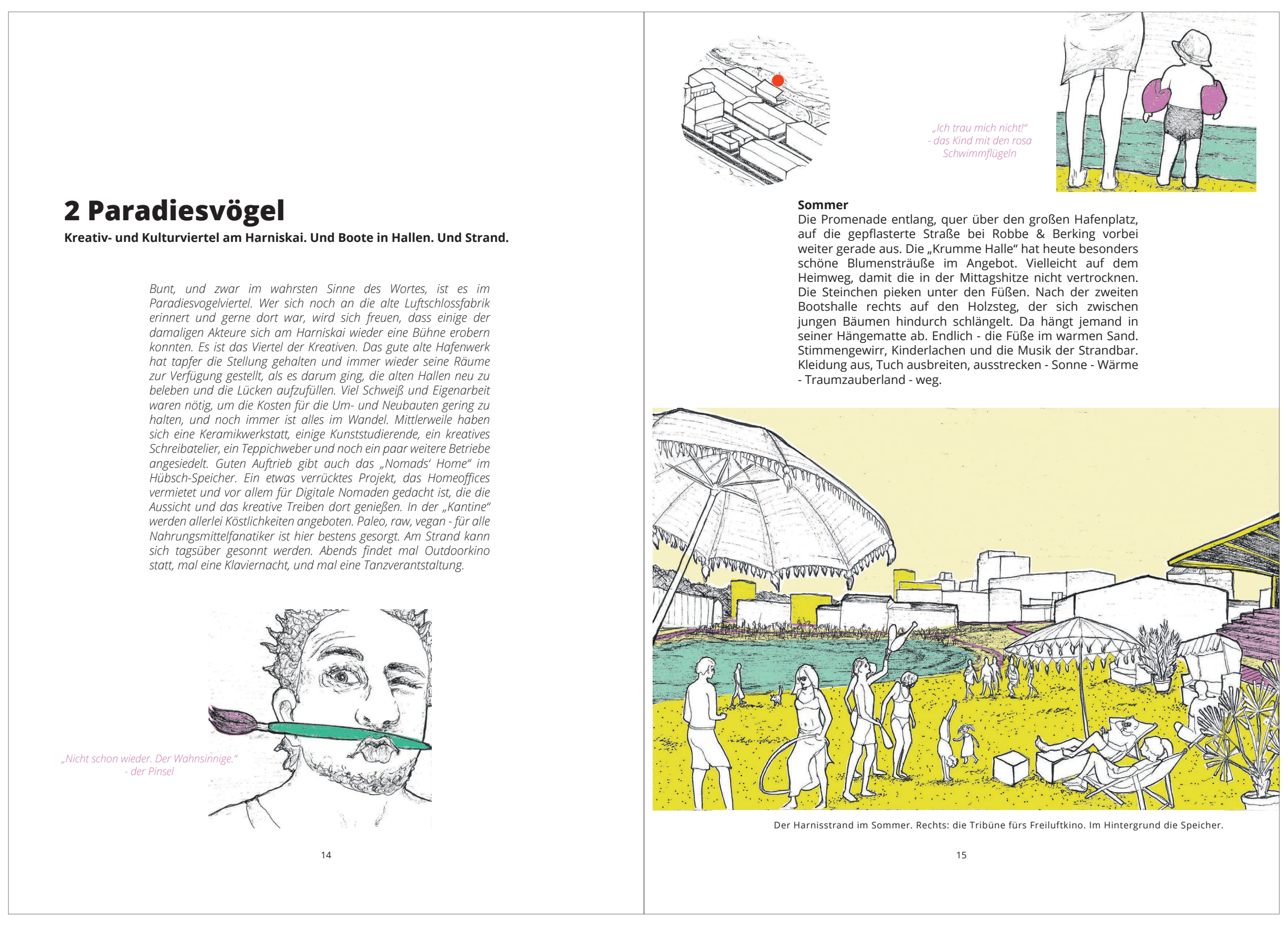
---

[1] Böttner, Tim (2026): *Die integrale Theorie und Praxis des dicken Bizeps.* Berlin: Riva Verlag.

Ein Sprung ins kühle Nass im Sommer.

„Ahhwuhuuui!“
- Hannah
(bäuchlings auf dem Schlitten)

Wintersport am „Monkeys‘“.
Kielseng wird gesperrt.
Dann wird den neu angelegten Weg vom Volkspark hinabgerodelt.



2 Paradiesvögel

Kreativ- und Kulturviertel am Harniskai. Und Boote in Hallen. Und Strand.

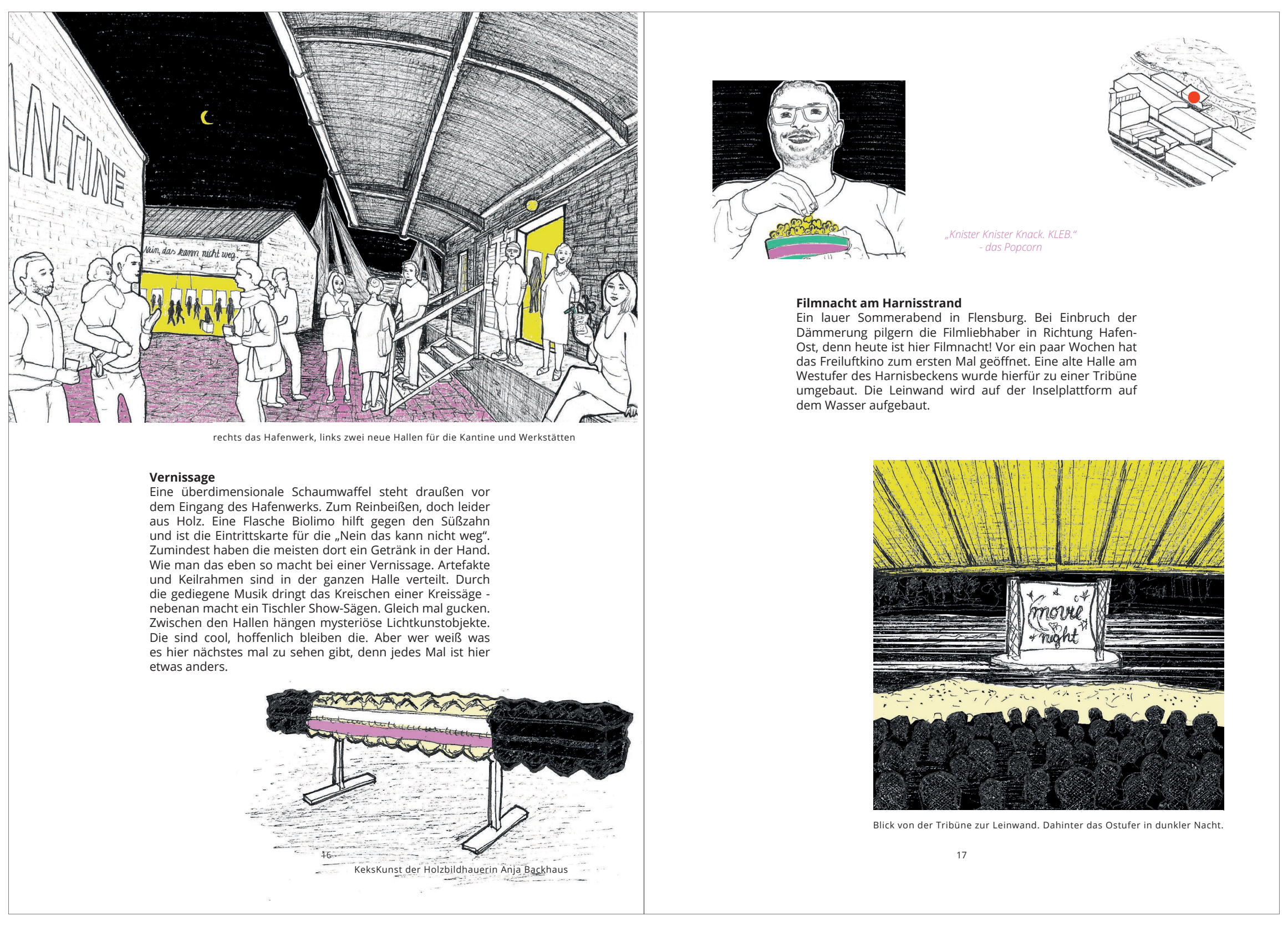
Bunt, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes, ist es im Paradiesvogelviertel. Wer sich noch an die alte Luftschlossfabrik erinnert und gerne dort war, wird sich freuen, dass einige der damaligen Akteure sich am Harniskai wieder eine Bühne erobern konnten. Es ist das Viertel der Kreativen. Das gute alte Hafenwerk hat tapfer die Stellung gehalten und immer wieder seine Räume zur Verfügung gestellt, als es darum ging, die alten Hallen neu zu beleben und die Lücken aufzufüllen. Viel Schweiß und Eigenarbeit waren nötig, um die Kosten für die Um- und Neubauten gering zu halten, und noch immer ist alles im Wandel. Mittlerweile haben sich eine Keramikwerkstatt, einige Kunststudierende, ein kreatives Schreibatelier, ein Teppichweber und noch ein paar weitere Betriebe angesiedelt. Guten Auftrieb gibt auch das „Nomads‘ Home“ im Hübsch-Speicher. Ein etwas verrücktes Projekt, das Homeoffices vermietet und vor allem für Digitale Nomaden gedacht ist, die die Aussicht und das kreative Treiben dort genießen. In der „Kantine“ werden allerlei Köstlichkeiten angeboten. Paleo, raw, vegan - für alle Nahrungsmittelfanatiker ist hier bestens gesorgt. Am Strand kann sich tagsüber gesonnt werden. Abends findet mal Outdoorkino statt, mal eine Klaviernacht, und mal eine Tanzverantstaltung.

„Nicht schon wieder. Der Wahnsinnige.“
- der Pinsel

„Ich trau mich nicht!“
- das Kind mit den rosa Schwimmflügeln

Sommer
Die Promenade entlang, quer über den großen Hafenplatz, auf die gepflasterte Straße bei Robbe & Berking vorbei weiter gerade aus. Die „Krumme Halle“ hat heute besonders schöne Blumensträuße im Angebot. Vielleicht auf dem Heimweg, damit die in der Mittagshitze nicht vertrocknen. Die Steinchen pieken unter den Füßen. Nach der zweiten Bootshalle rechts auf den Holzsteg, der sich zwischen jungen Bäumen hindurch schlängelt. Da hängt jemand in seiner Hängematte ab. Endlich - die Füße im warmen Sand. Stimmengewirr, Kinderlachen und die Musik der Strandbar. Kleidung aus, Tuch ausbreiten, ausstrecken - Sonne - Wärme - Traumzauberland - weg.

Der Harnisstrand im Sommer. Rechts: die Tribüne fürs Freiluftkino. Im Hintergrund die Speicher.



rechts das Hafenwerk, links zwei neue Hallen für die Kantine und Werkstätten

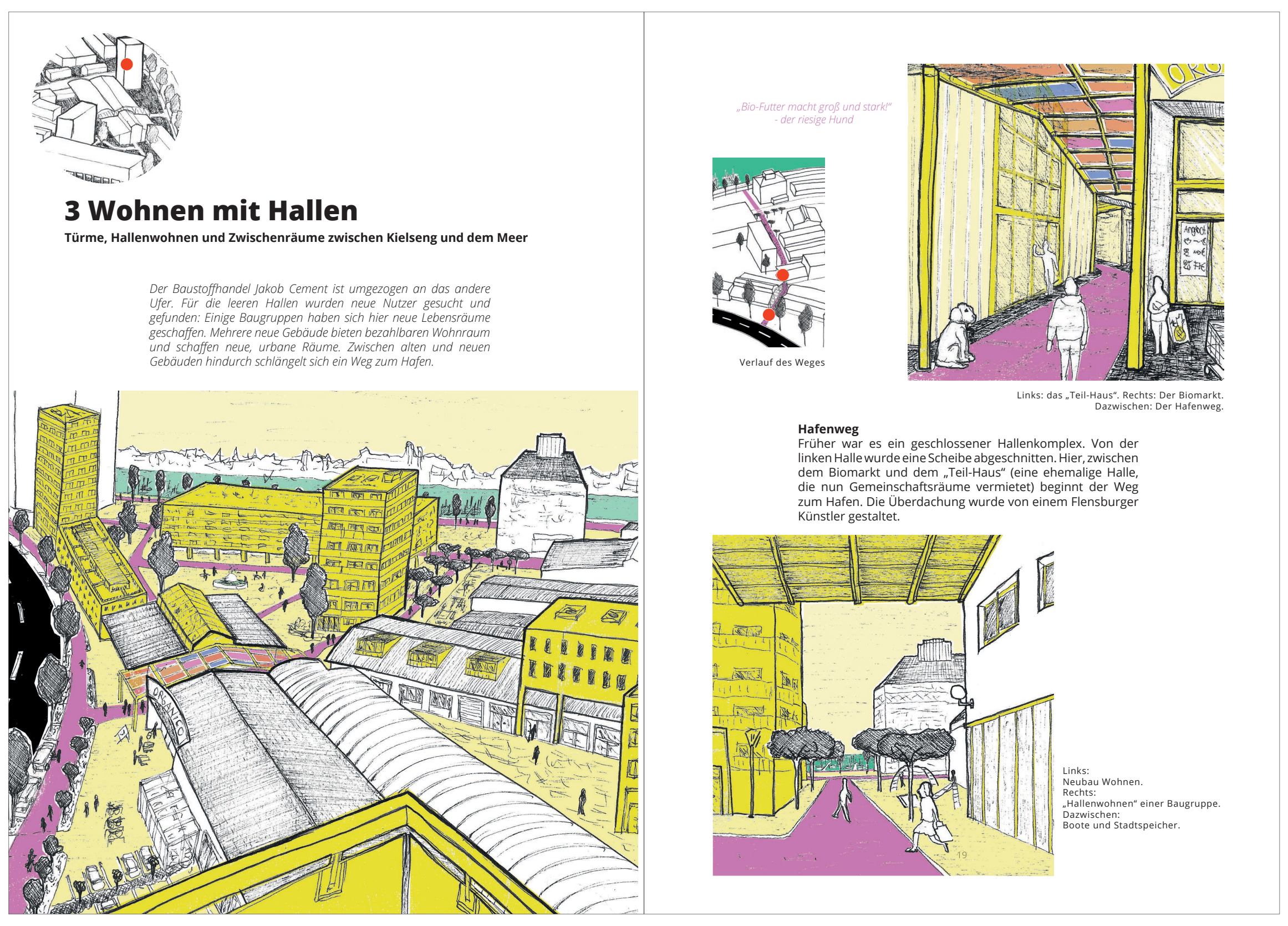
Vernissage
Eine überdimensionale Schaumwaffel steht draußen vor dem Eingang des Hafenwerks. Zum Reinbeißen, doch leider aus Holz. Eine Flasche Biolimo hilft gegen den Süßzahn und ist die Eintrittskarte für die „Nein das kann nicht weg“. Zumindest haben die meisten dort ein Getränk in der Hand. Wie man das eben so macht bei einer Vernissage. Artefakte und Keilrahmen sind in der ganzen Halle verteilt. Durch die gediegene Musik dringt das Kreischen einer Kreissäge - nebenan macht ein Tischler Show-Sägen. Gleich mal gucken. Zwischen den Hallen hängen mysteriöse Lichtkunstobjekte. Die sind cool, hoffenlich bleiben die. Aber wer weiß was es hier nächstes mal zu sehen gibt, denn jedes Mal ist hier etwas anders.

KeksKunst der Holzbildhauerin Anja Backhaus

„Knister Knister Knack. KLEB.“
- das Popcorn

Filmnacht am Harnisstrand
Ein lauer Sommerabend in Flensburg. Bei Einbruch der Dämmerung pilgern die Filmliebhaber in Richtung Hafen-Ost, denn heute ist hier Filmnacht! Vor ein paar Wochen hat das Freiluftkino zum ersten Mal geöffnet. Eine alte Halle am Westufer des Harnisbeckens wurde hierfür zu einer Tribüne umgebaut. Die Leinwand wird auf der Inselplattform auf dem Wasser aufgebaut.

Blick von der Tribüne zur Leinwand. Dahinter das Ostufer in dunkler Nacht.



3 Wohnen mit Hallen

Türme, Hallenwohnen und Zwischenräume zwischen Kielseng und dem Meer

Der Baustoffhandel Jakob Cement ist umgezogen an das andere Ufer. Für die leeren Hallen wurden neue Nutzer gesucht und gefunden: Einige Baugruppen haben sich hier neue Lebensräume geschaffen. Mehrere neue Gebäude bieten bezahlbaren Wohnraum und schaffen neue, urbane Räume. Zwischen alten und neuen Gebäuden hindurch schlängelt sich ein Weg zum Hafen.

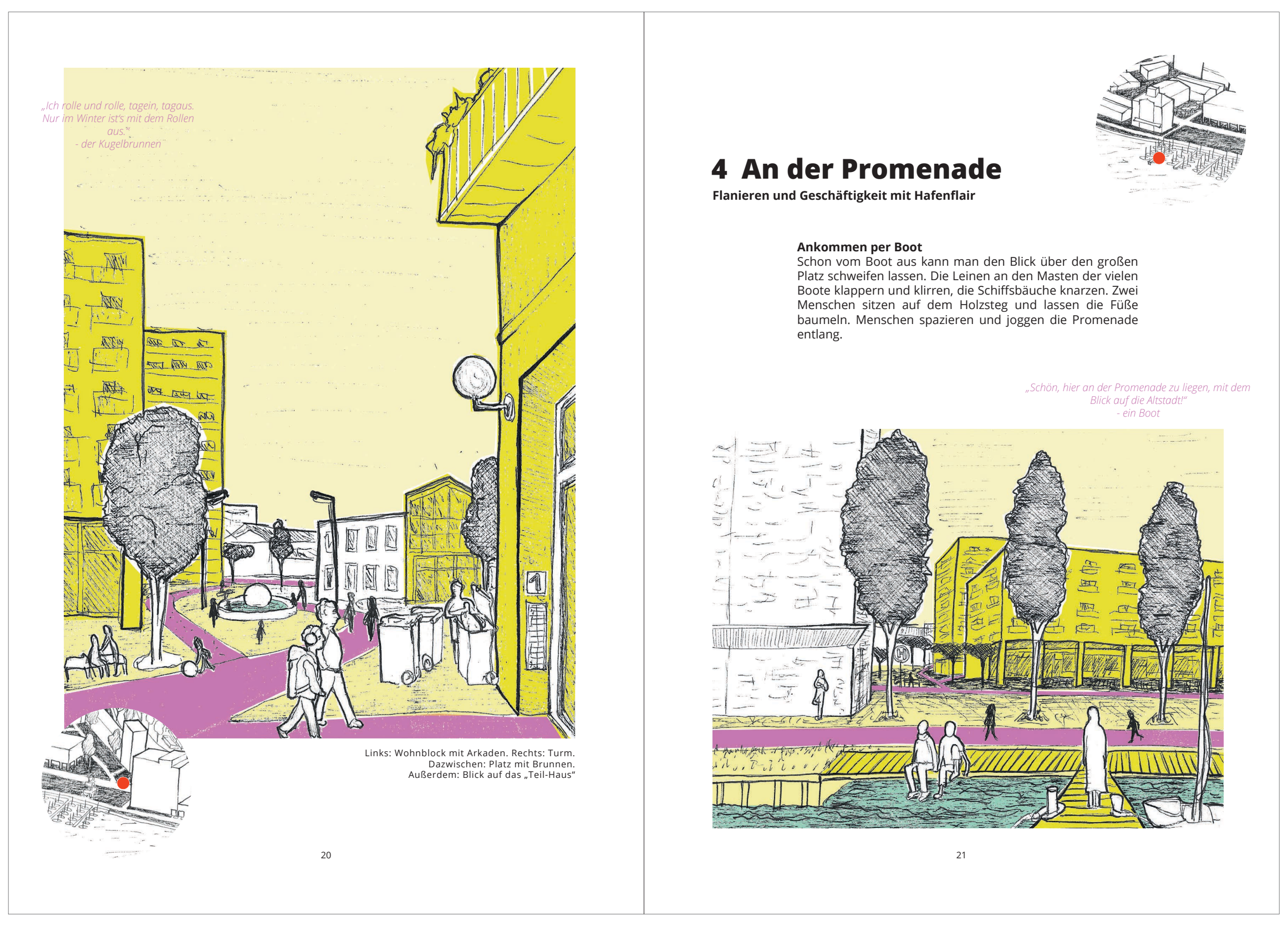
„Bio-Futter macht groß und stark!“
- der riesige Hund

Verlauf des Weges

Links: das „Teil-Haus“. Rechts: Der Biomarkt.
Dazwischen: Der Hafenweg.

Hafenweg
Früher war es ein geschlossener Hallenkomplex. Von der linken Halle wurde eine Scheibe abgeschnitten. Hier, zwischen dem Biomarkt und dem „Teil-Haus“ (eine ehemalige Halle, die nun Gemeinschaftsräume vermietet) beginnt der Weg zum Hafen. Die Überdachung wurde von einem Flensburger Künstler gestaltet.

Links:
Neubau Wohnen.
Rechts:
„Hallenwohnen“ einer Baugruppe.
Dazwischen:
Boote und Stadtspeicher.



„Ich rolle und rolle, tagein, tagaus.
Nur im Winter ist’s mit dem Rollen aus.“
- der Kugelbrunnen

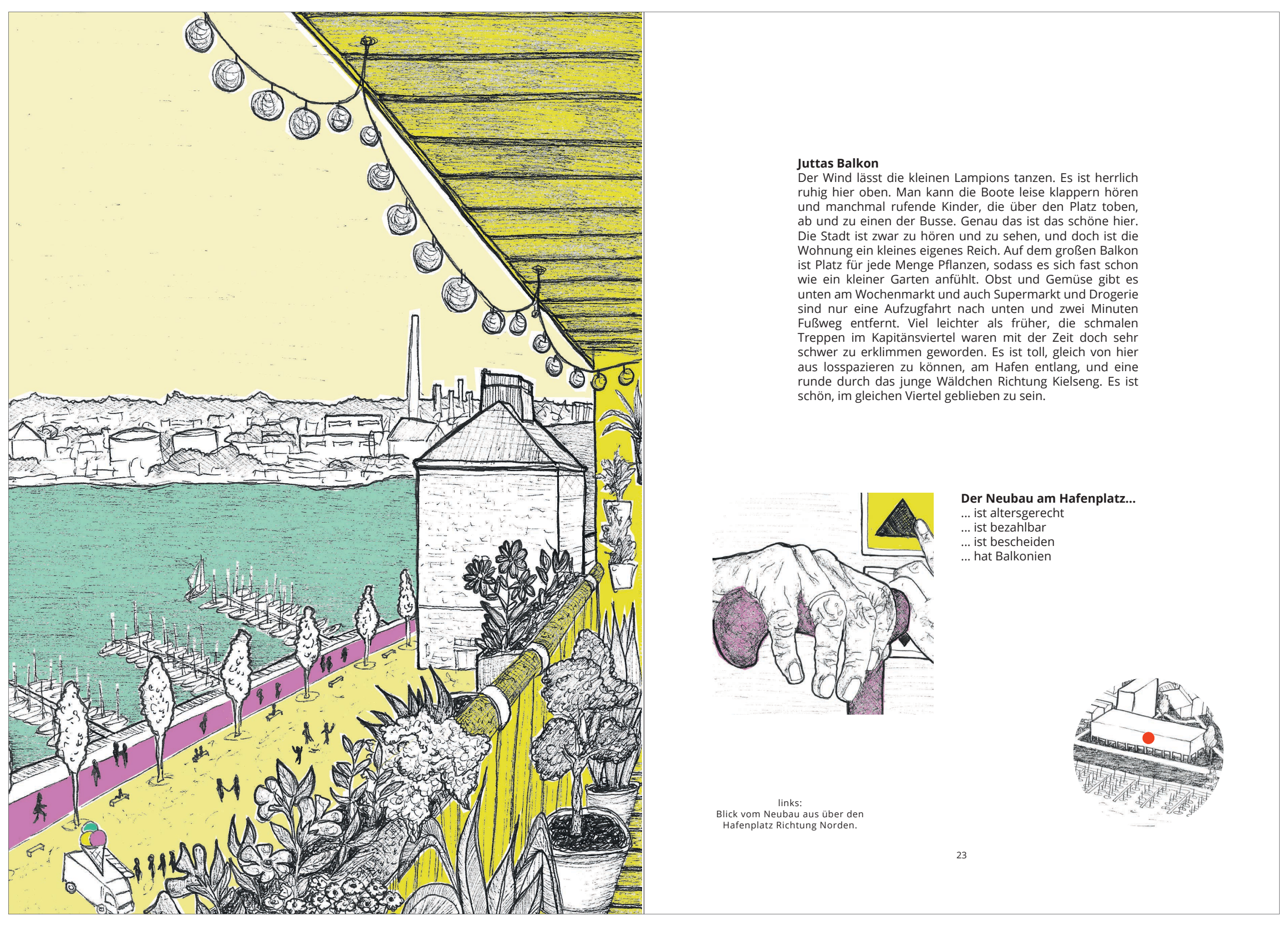
Links: Wohnblock mit Arkaden. Rechts: Turm.
Dazwischen: Platz mit Brunnen.
Außerdem: Blick auf das „Teil-Haus“

4 An der Promenade

Flanieren und Geschäftigkeit mit Hafenflair

Ankommen per Boot
Schon vom Boot aus kann man den Blick über den großen Platz schweifen lassen. Die Leinen an den Masten der vielen Boote klappern und klirren, die Schiffsbäuche knarzen. Zwei Menschen sitzen auf dem Holzsteg und lassen die Füße baumeln. Menschen spazieren und joggen die Promenade entlang.

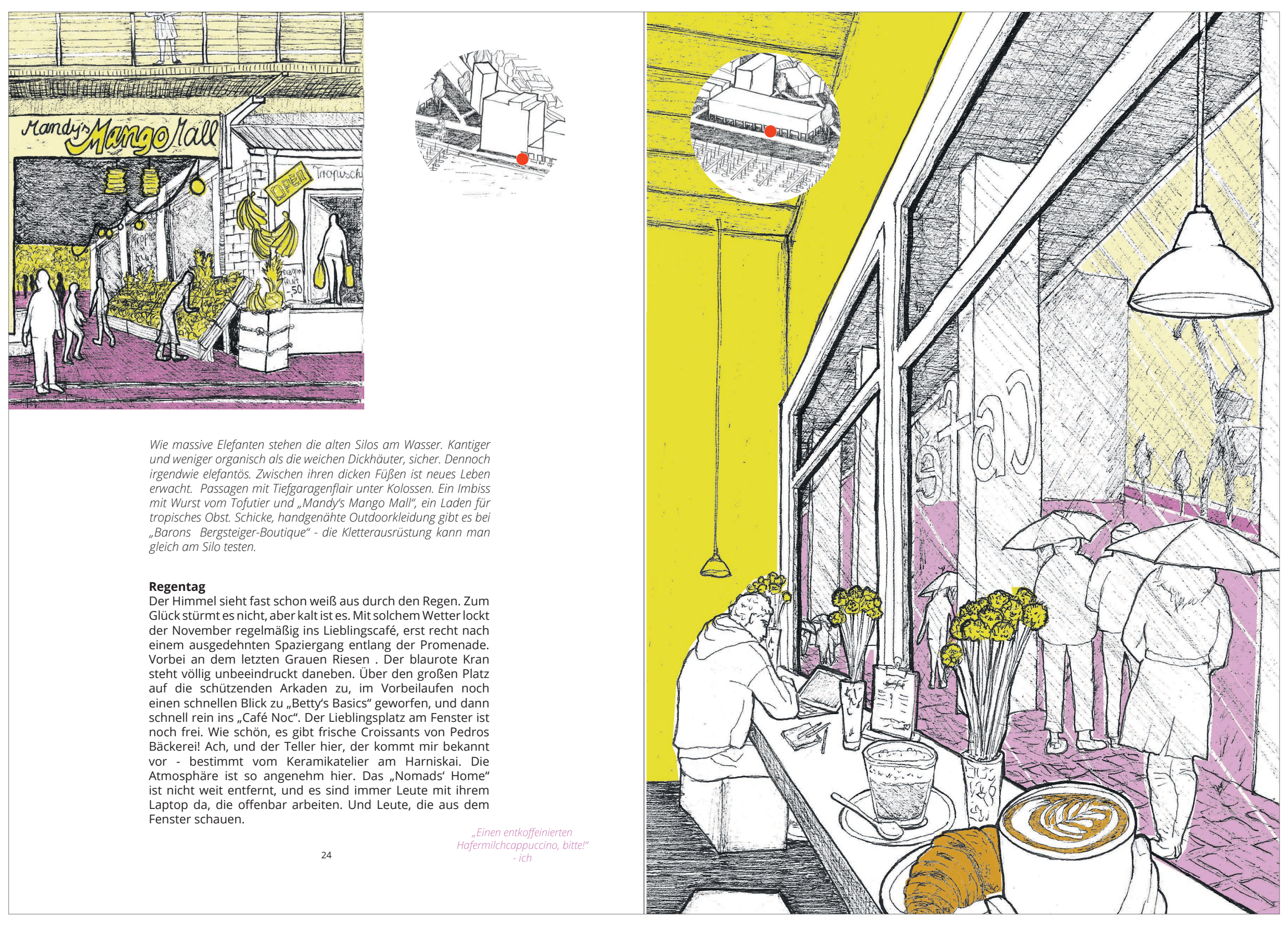
„Schön, hier an der Promenade zu liegen, mit dem Blick auf die Altstadt!“
- ein Boot



Juttas Balkon
Der Wind lässt die kleinen Lampions tanzen. Es ist herrlich ruhig hier oben. Man kann die Boote leise klappern hören und manchmal rufende Kinder, die über den Platz toben, ab und zu einen der Busse. Genau das ist das schöne hier. Die Stadt ist zwar zu hören und zu sehen, und doch ist die Wohnung ein kleines eigenes Reich. Auf dem großen Balkon ist Platz für jede Menge Pflanzen, sodass es sich fast schon wie ein kleiner Garten anfühlt. Obst und Gemüse gibt es unten am Wochenmarkt und auch Supermarkt und Drogerie sind nur eine Aufzugfahrt nach unten und zwei Minuten Fußweg entfernt. Viel leichter als früher, die schmalen Treppen im Kapitänsviertel waren mit der Zeit doch sehr schwer zu erklimmen geworden. Es ist toll, gleich von hier aus losspazieren zu können, am Hafen entlang, und eine runde durch das junge Wäldchen Richtung Kielseng. Es ist schön, im gleichen Viertel geblieben zu sein.

Der Neubau am Hafenplatz...
... ist altersgerecht
... ist bezahlbar
... ist bescheiden
... hat Balkonien

links:
Blick vom Neubau aus über den Hafenplatz Richtung Norden.

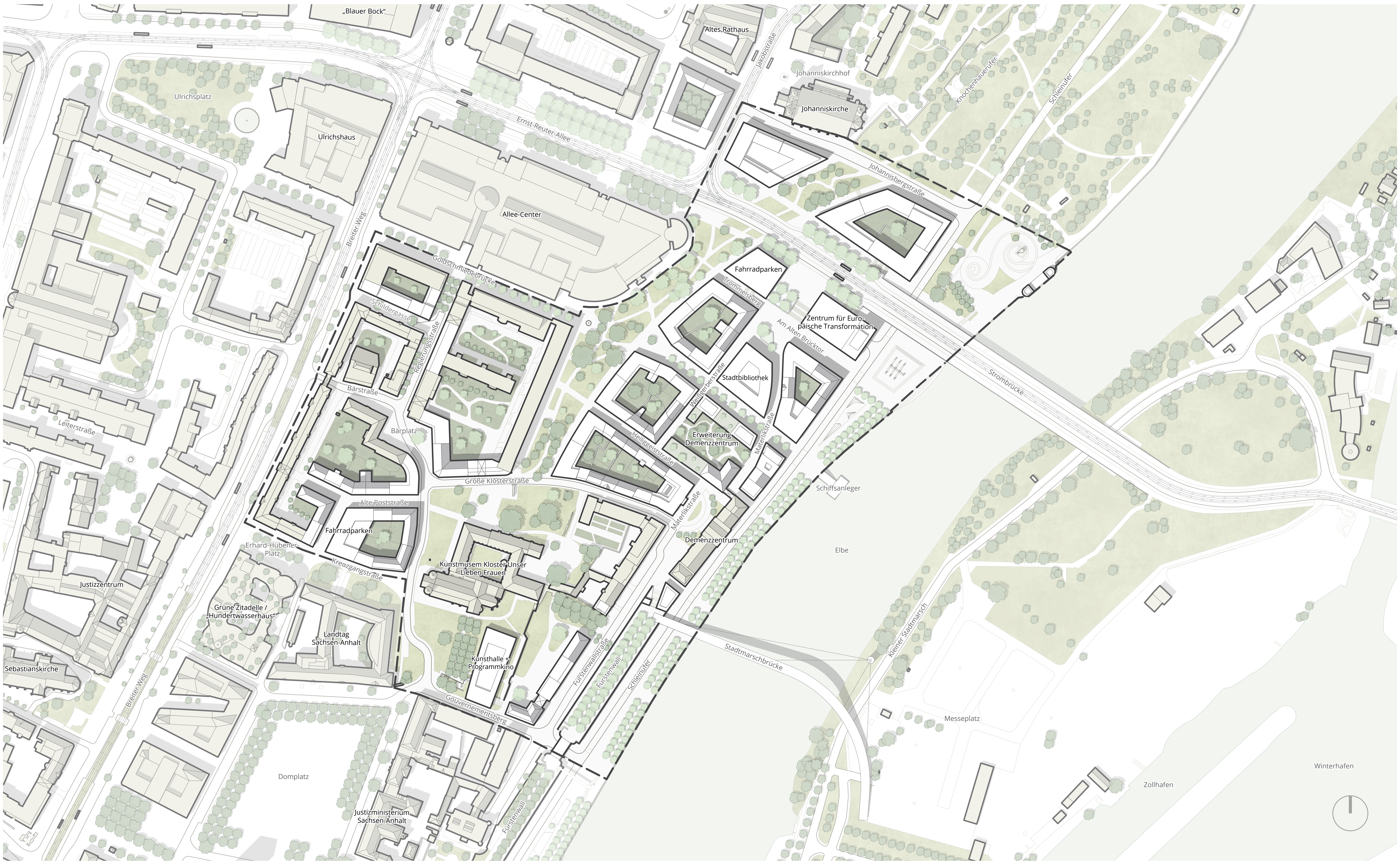


Wie massive Elefanten stehen die alten Silos am Wasser. Kantiger und weniger organisch als die weichen Dickhäuter, sicher. Dennoch irgendwie elefantös. Zwischen ihren dicken Füßen ist neues Leben erwacht. Passagen mit Tiefgaragenflair unter Kolossen. Ein Imbiss mit Wurst vom Tofutier und „Mandy‘s Mango Mall“, ein Laden für tropisches Obst. Schicke, handgenähte Outdoorkleidung gibt es bei „Barons Bergsteiger-Boutique“ - die Kletterausrüstung kann man gleich am Silo testen.

Regentag
Der Himmel sieht fast schon weiß aus durch den Regen. Zum Glück stürmt es nicht, aber kalt ist es. Mit solchem Wetter lockt der November regelmäßig ins Lieblingscafé, erst recht nach einem ausgedehnten Spaziergang entlang der Promenade. Vorbei an dem letzten Grauen Riesen . Der blaurote Kran steht völlig unbeeindruckt daneben. Über den großen Platz auf die schützenden Arkaden zu, im Vorbeilaufen noch einen schnellen Blick zu „Betty‘s Basics“ geworfen, und dann schnell rein ins „Café Noc“. Der Lieblingsplatz am Fenster ist noch frei. Wie schön, es gibt frische Croissants von Pedros Bäckerei! Ach, und der Teller hier, der kommt mir bekannt vor - bestimmt vom Keramikatelier am Harniskai. Die Atmosphäre ist so angenehm hier. Das „Nomads‘ Home“ ist nicht weit entfernt, und es sind immer Leute mit ihrem Laptop da, die offenbar arbeiten. Und Leute, die aus dem Fenster schauen.

„Einen entkoffeinierten Hafermilchcappuccino, bitte!“
- ich

Ruth Schmidt | Diplomarbeit im Wintersemester 2020/21 | Urbanismus und Entwerfen bei Prof. Melanie Humann | Technische Universität Dresden



Lageplan „Klosterbogen“ | M 1:1.500

Magdeburg: Stadt ohne Zentrum? - Stadtentwicklung zwischen Kloster und Johannisberg

Magdeburg bezeichnen Besucher, Einheimische sowie an der Planung der Stadt Beteiligte häufiger als „Stadt ohne Zentrum“. Der Bezug zum Fluss Elbe wird ebenfalls als unzureichend kritisiert. Im Rahmen dieser theoretisch-wissenschaftlichen Arbeit bietet sich eine Untersuchung an, wie der Auffassung auf städtebaulicher Ebene unter Beachtung existierender Rahmenbedingungen künftig entgegengewirkt werden kann. Exemplarisch für die Wahrnehmung eines Bereichs mit fehlender Zentrumsfunktion steht ein innerstädtisches Areal an der Elbe mit großen zusammenhängenden Freiflächen zwischen dem Kloster Unser Lieben Frauen und Johannisberg. Eine Annäherung an dieses erfolgt über die Methodiken der Situationsbeobachtung vor Ort, Literaturarbeit, Internetrecherche, Unterlagenrecherche in städtischen Institutionen und Experteninterviews mit Planern, Mitgliedern der Stadtverwaltung sowie Eigentümern. Auf Basis der analysierten Rahmenbedingungen folgen eigene Entwurfsansätze.

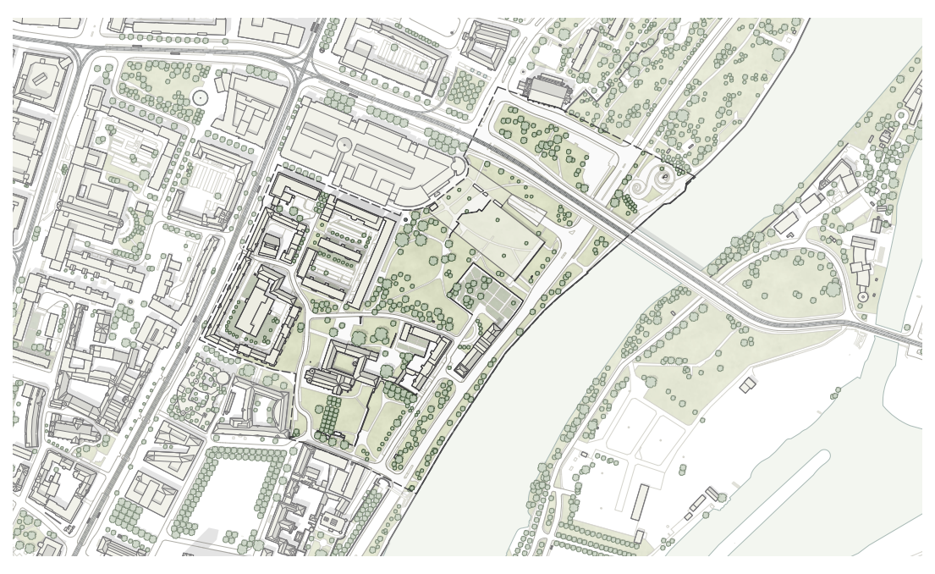
Das Gebiet weist bereits seit Jahrhunderten eine Siedlungsgeschichte auf, wovon einzelne Bauten und Freiräume aus verschiedenen Zeitschichten zeugen. Als langfristige Folge der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs stellt sich das Areal im westlichen Bereich als überwiegend bebaut mit verschiedenen Nutzungen dar, während im östlichen Teil an der Elbe liegende Freiräume ohne belebende Nutzungen vorhanden sind. Bauliche Raumkanten befinden sich im Untersuchungsareal trotz zentraler Lage kaum entlang des Flusses. Kfz-Verkehrsanlagen mit wenigen, häufig nicht barrierefreien Querungen erschweren ebenfalls einen Bezug der Stadt zum Fluss. Auch eine Verknüpfung von ÖPNV und Uferbereich ist nicht erkennbar. Dennoch existieren als Potenziale Baudenkmale oder Denkmalbereiche, die das historische Erbe verdeutlichen. Hier ist das als Kunstmuseum genutzte Kloster Unser Lieben Frauen als ältester noch erhaltener Bau der Stadt zu nennen.

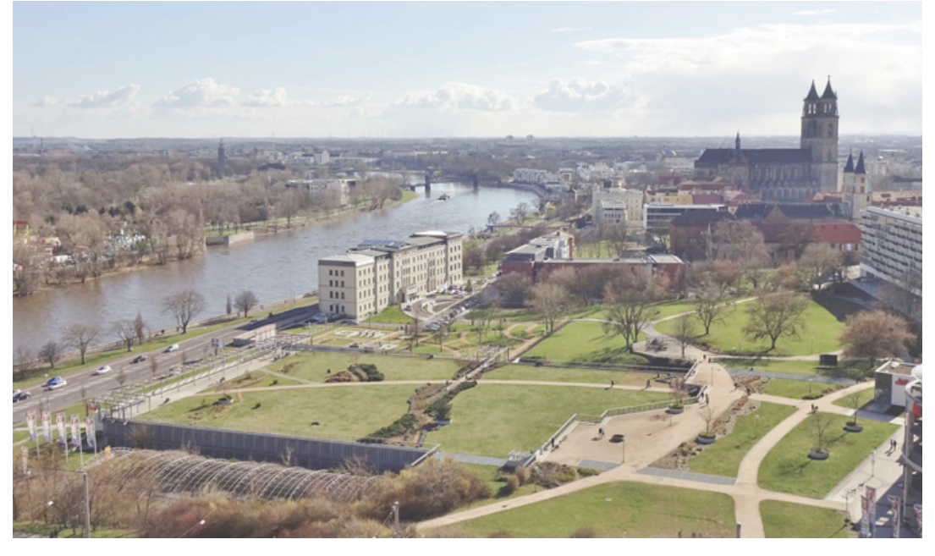
Die Eigentümer der Flächen besitzen individuelle Entwicklungsziele, die künftig bauliche Verdichtungen ermöglichen. So ist seitens der kommunalen WOBAU ein Wohn- und Geschäftsquartier mit Fassadenrekonstruktionen von Bauten vor 1945 aus anderen Bereichen der ehemaligen Magdeburger Altstadt angedacht, das Demenzzentrum kann sich eine Erweiterung vorstellen, während das Kunstmuseum Kloster Unser Lieben Frauen mittelfristig ebenfalls einen Ergänzungsbau anstrebt. Auch seitens der Stadtplanung stellen Verdichtungen und eine den Freiraum belebende Umgestaltung des Uferbereichs ein Ziel dar. Mögliche Veränderungen sind hier in unterschiedlichen Zeithorizonten wahrscheinlich, weswegen das Areal in mehreren Phasen zu entwickeln ist.

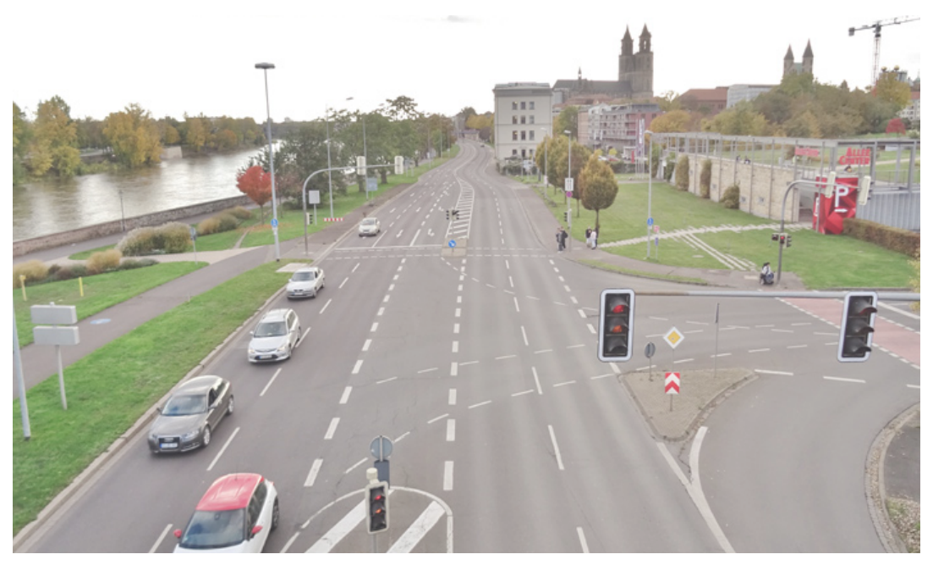
Untersuchte Referenzprojekte aus anderen Städten, die individuell auf die Geschichte und den Bestand des jeweiligen Ortes reagieren, zeigen bereits erfolgte Entwicklungsmöglichkeiten auf und bieten Argumente für und gegen einen aktuell in der Diskussion befindliches rekonstruierenden Ansatz auf dem Bearbeitungsgebiet. Die Initiatoren des Rekonstruktionsprojekts betonen, dass mit einem derartigen Entwurf die Wirkung eines fehlenden Zentrums verringert werden könnte und ein touristischer Anziehungspunkt entstehen würde. Dagegen könnte man einwenden, dass rekonstruierte Bauten eines anderen Standorts einen mangelnden Ortsbezug aufweisen und generell Qualitäten wie abwechslungsreiche Raumsituationen, unterschiedliche Architektur und kleinteilige Nutzungen auch ohne rekonstruierende Maßnahmen möglich sind. Gleichwohl bieten sich verschiedene noch erhaltene, auf den ersten Blick nicht erkennbare Spuren der Stadtgeschichte auch als potenzielle Anknüpfungspunkte für kommende Entwicklungen: Unter dem zentral im Betrachtungsgebiet liegenden Prämonstratenserberg werden erhaltene Straßenpflasterungen, Kellerelemente und eventuell Bestandteile einer Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert vermutet. Eingelagerte Spolien im Krieg zerstörter Bauten des Areals existieren ebenfalls.

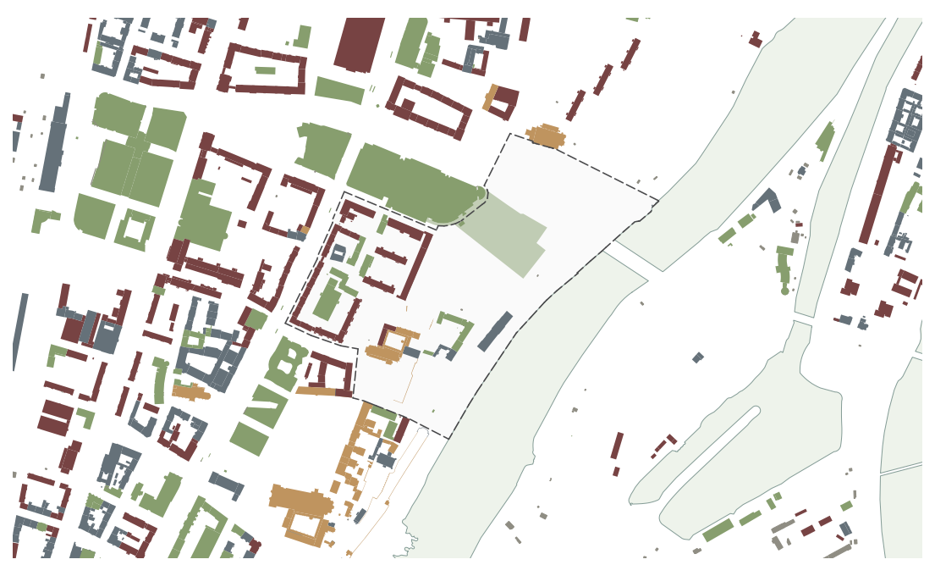
Im Rahmen dieser Arbeit entwickelte typologische Studien zeigen jeweilige Vor- und Nachteile städtebaulicher Strukturen. Auf Basis derer entwickelten sich zwei unterschiedliche, detaillierter ausgearbeitete Möglichkeiten: Die städtebauliche aufgelockerte Variante „Parkstadt“ strebt Solitäre mit kulturellen Nutzungen auf dem Verlauf der Mauerkante ehemaliger Wehranlagen an. Zwischen diesen und der Elbe entsteht anknüpfend an die Tradition Magdeburgs als Stadt mit historischen ufernahen Grünanlagen ein Parkbereich, in den Bauten mit überwiegender Wohnnutzung eingebettet sind. Dieser Ansatz ermöglicht den Erhalt bestehender Baumstandorte. Sie wird dennoch für diesen Standort nicht befürwortet, da großflächige innerstädtische oder nah gelegene Grünbereiche vorhanden sind und ein Rückzug städtischer Funktionen weiter festgeschrieben werden könnte. Dagegen würde eine dichtere, kleinteilige Bebauung in der Variante „Klosterbogen“ teilweise an den Stadtgrundriss der Vorkriegszeit anknüpfen und Elemente wie etwa Dachformen oder Farbgebungen von vor 1945 zeitgenössisch interpretieren. Auch könnten erhaltene Elemente wie die Keller- oder Straßenreste sowie Spolien einbezogen werden. Rekonstruierende Maßnahmen werden nicht angestrebt. Diese Variante würde eine höhere Flächenversiegelung bedeuten; sie zeigt jedoch das Potenzial, vielfältige Raumsituationen, Nutzungsdurchmischung und historische Bezüge anzubieten. Ein derartiger Ansatz wird vorgeschlagen, um der Wahrnehmung als „Stadt ohne Zentrum“ entgegenzuwirken.

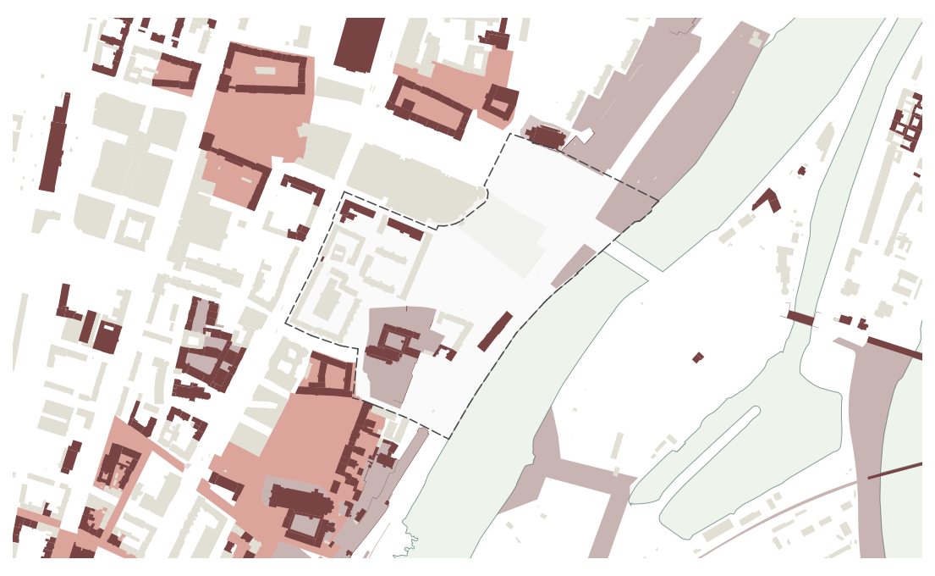
Gegenwart

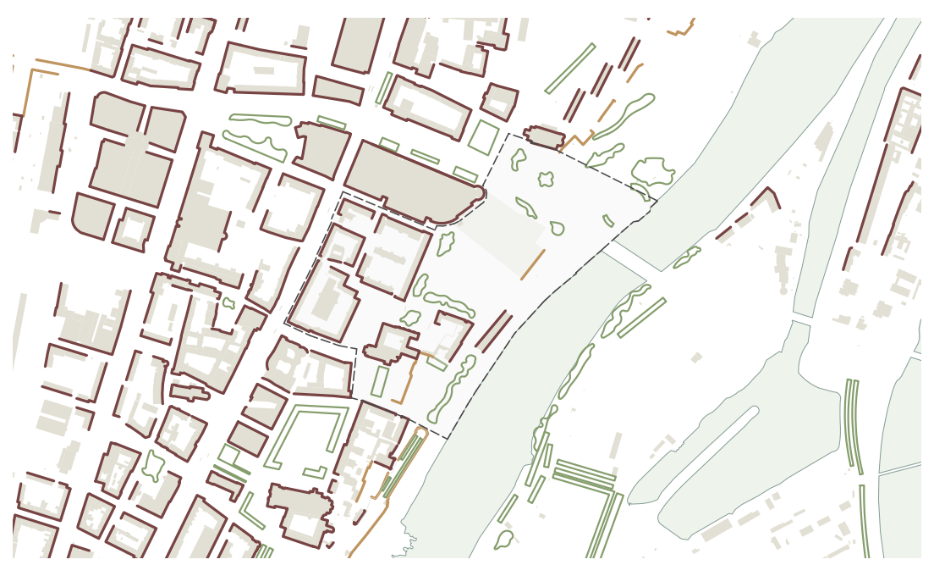

Lageplan Bestand | M 1:12.500

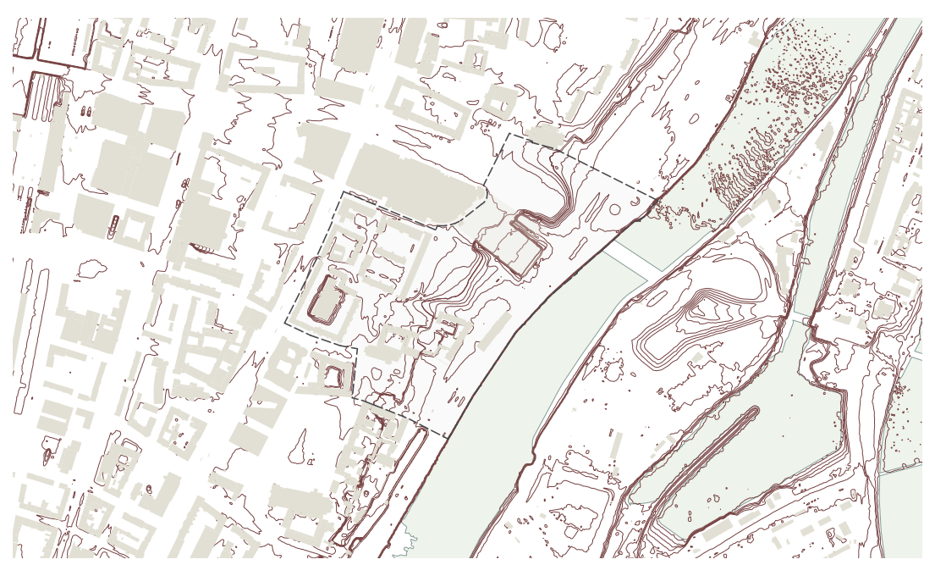

Innerstädtische Freiräume am Fluss im Bearbeitungsgebiet, 2015

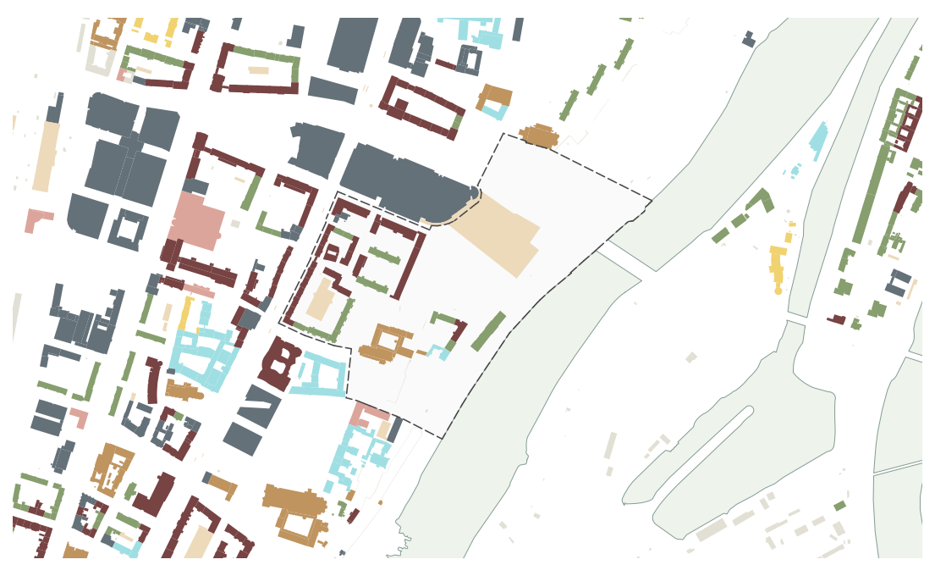

Schleinufer als Barriere zwischen Stadt und Elbe, 2020

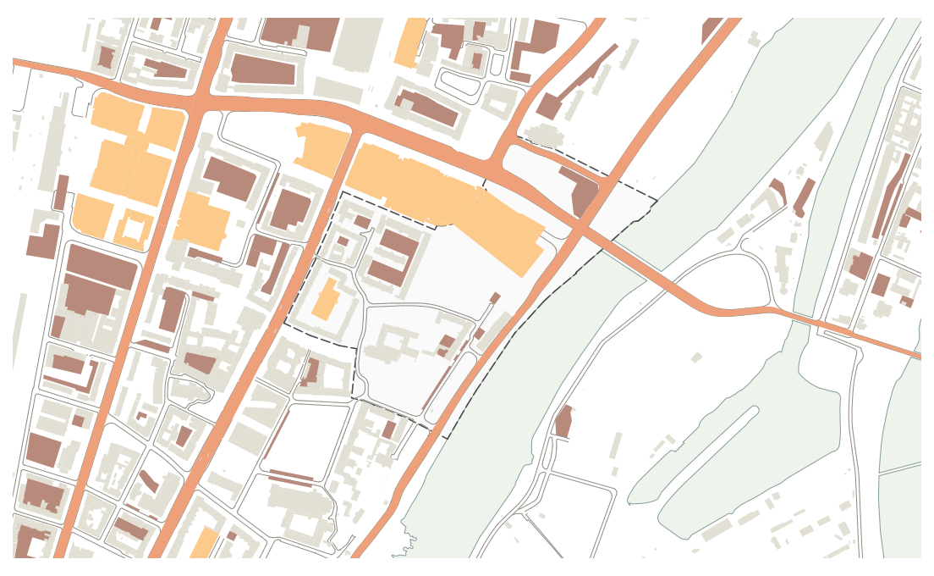

Gebäudealter | ● - vor 1850 | ● - vor 1945 | ● - vor 1990 | ● - seit 1990


Denkmalbestand| ● - Bauwerk | ● - Fläche | ● - Denkmalbereich


Raumkanten | ● - Gebäude | ● - Mauern | ● - Grünräume


Höhenprofil | ● - Höhenlinien in 1-Meter-Abstand


Nutzungen | ● - Kultur | ● - Wohnen | ● - Handel/Büro | ● - gemischt


MIV | ● - belastete Kfz-Trasse | ● - Parkplätz | ● - Bau mit öff. Kfz-Garage

Historische Spuren

Kloster Unser Lieben Frauen als ältester Bau der Stadt

Stadtmauer östlich des Klosters

Teilweise freigelegte Kelleranlagen

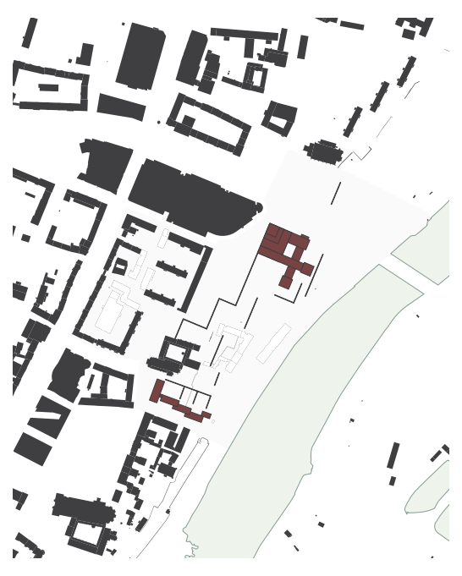
Beispiel Barockbau am Domplatz mit typischer Farbgebung

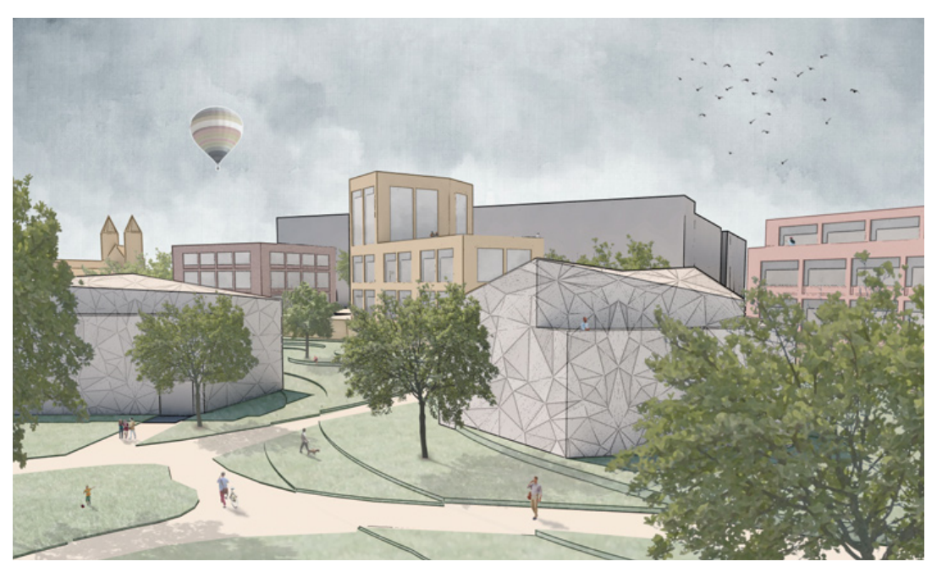
Reichsbahndirektion als bedeutender Bau des 19. Jh. im Areal

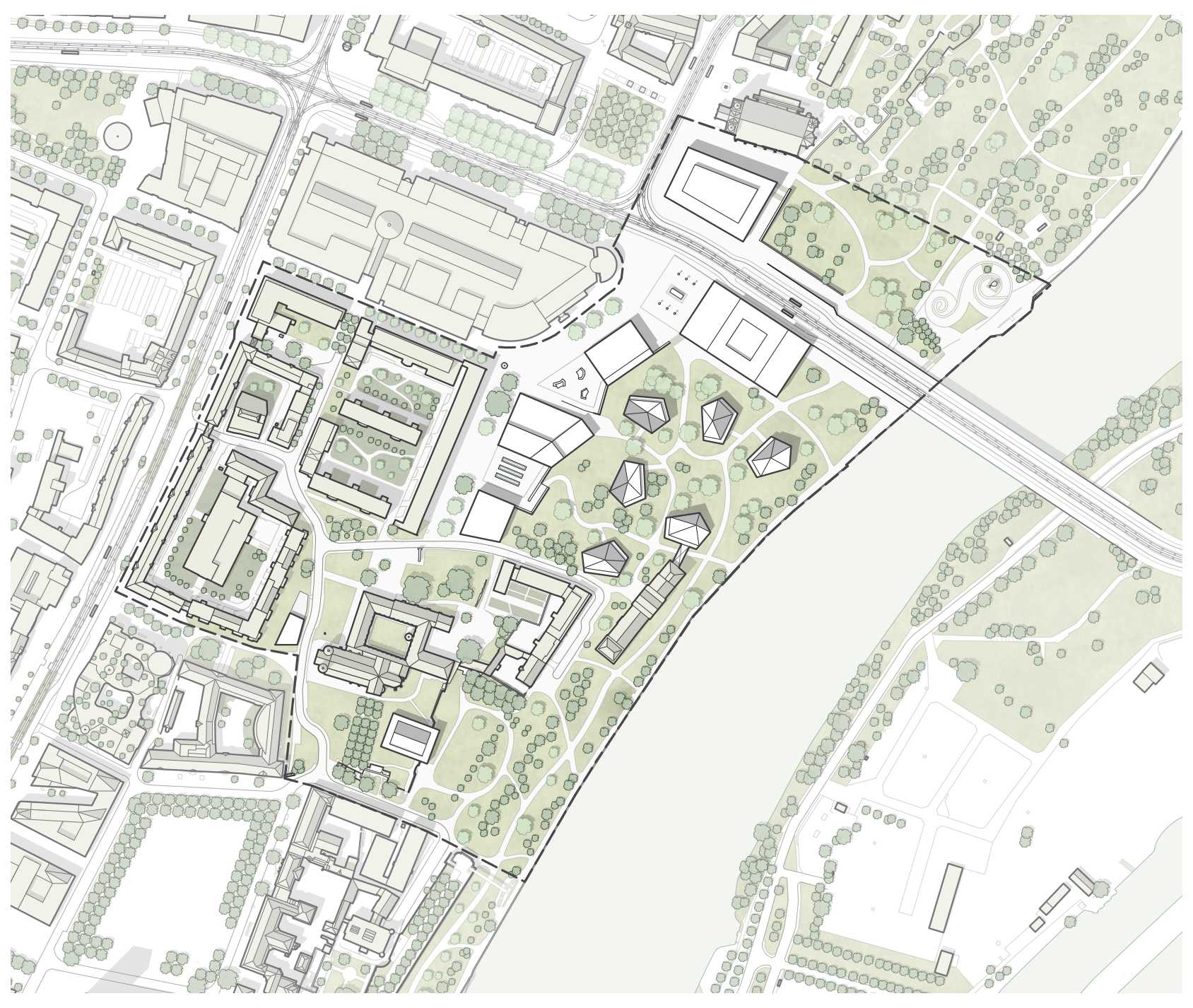
Städtebauliche Überformungen der Nachkriegszeit

Zukunft?

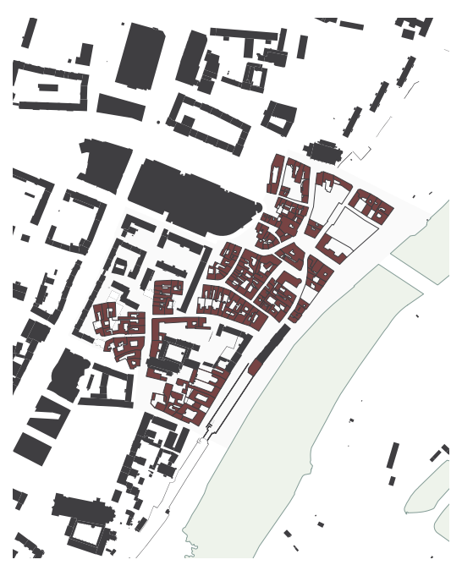
Variante „Parkstadt“

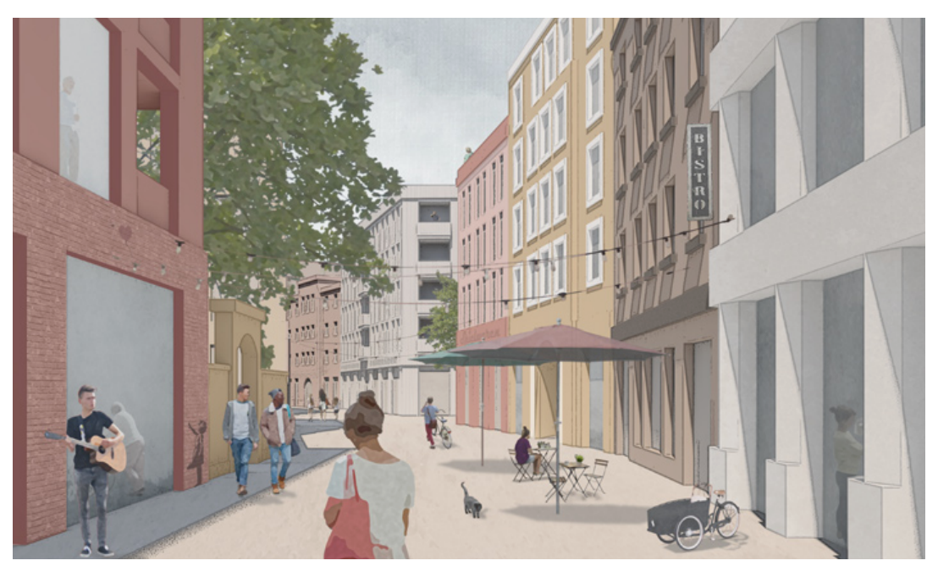

Teilüberlagerung Ideen 1970er Jahre


Blick über die Bauten der Parkstadt

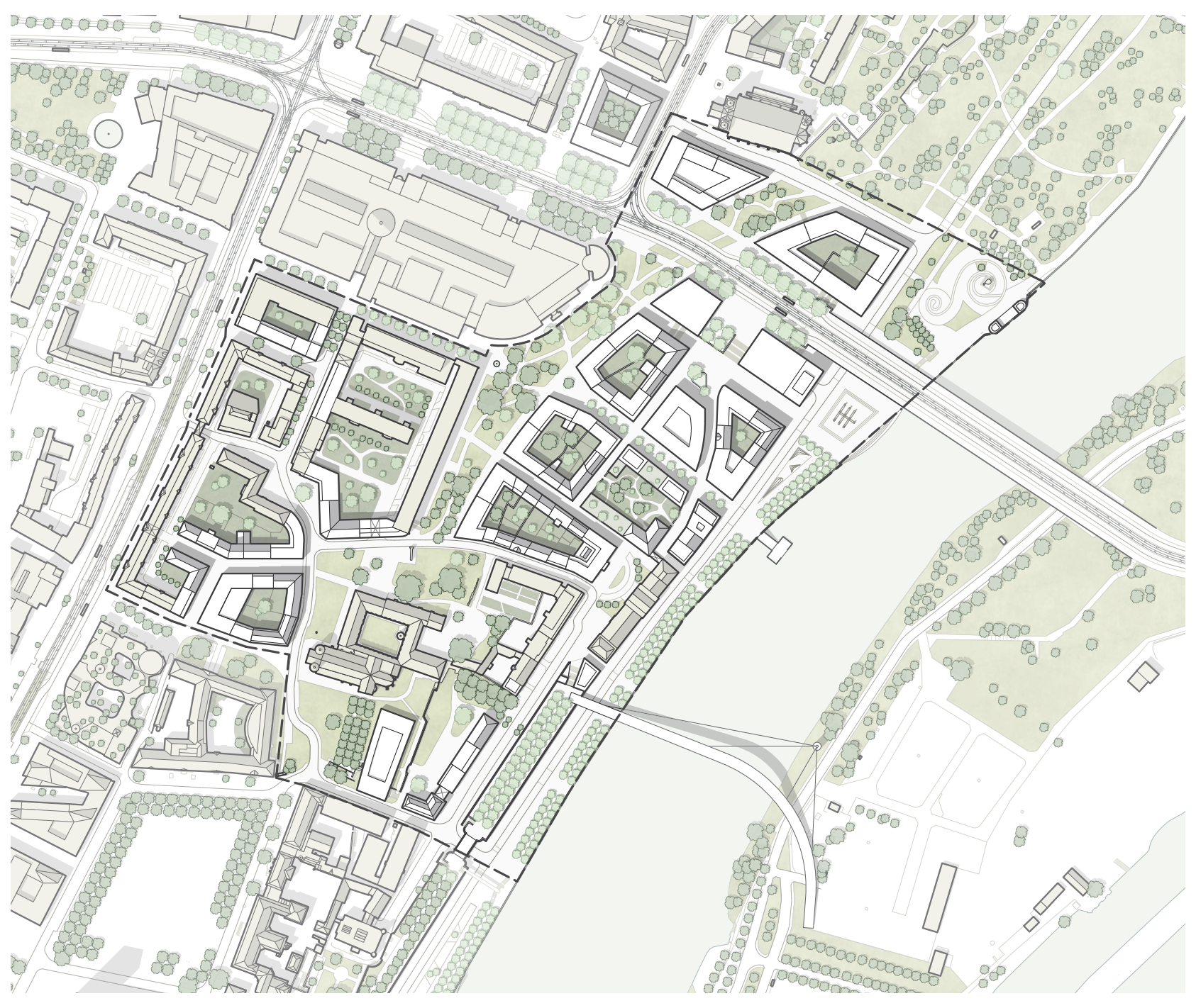

Lageplan M 1:5.000

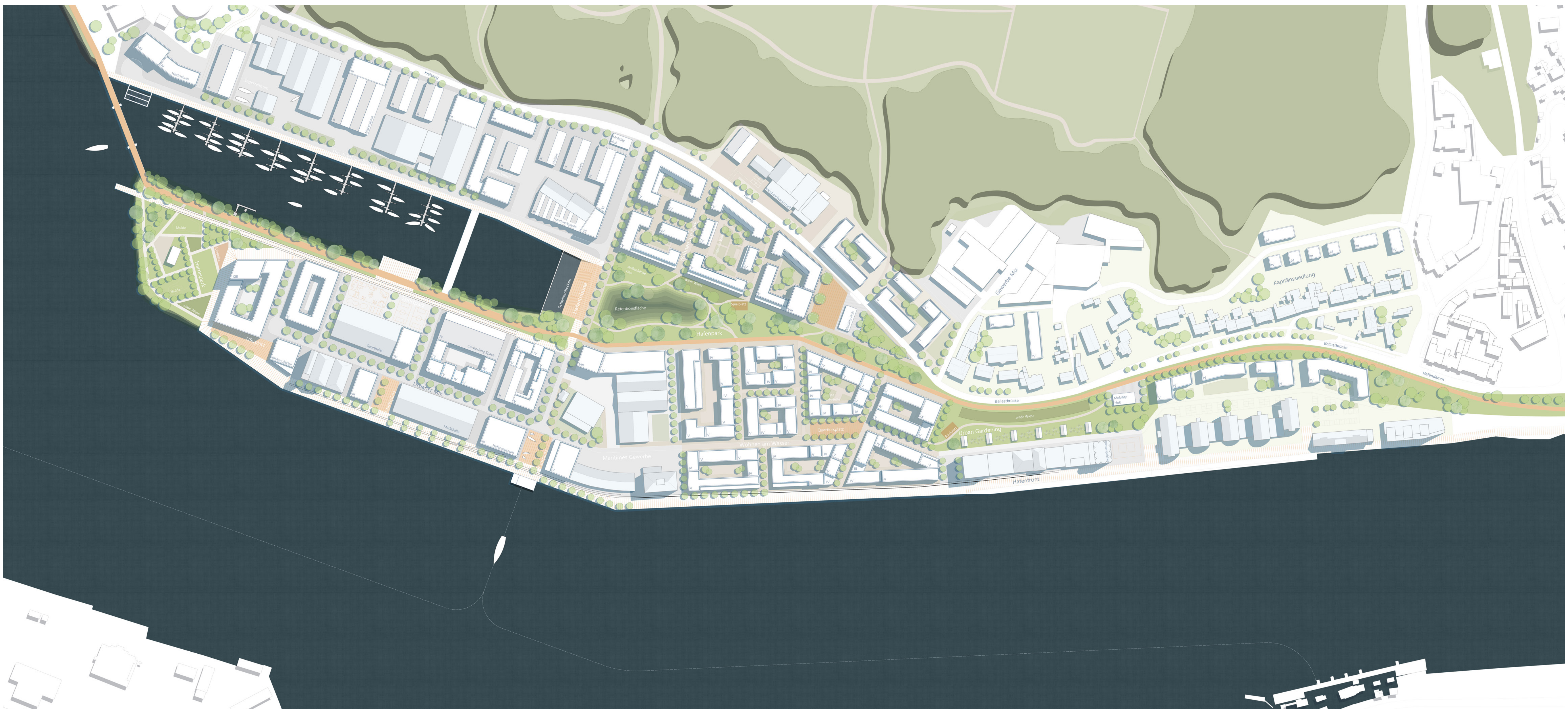
Variante „Klosterbogen“


Teilüberlagerung vor 1945



Blick in die neue Materlikstraße des Klosterbogens


Lageplan M 1:5.000



Lageplan M1:2.000

Osthafen Flensburg - Der grüne Anker

Der Osthafen Flensburg hat Charakter. Besonders ist dabei, dass es sich bei dem Gebiet um eines der letzten unentwickelten Hafengebiete im Ostseeraum handelt. Hier greift die Planung ein, die aus dem Gebiet ein urbanes Gebiet mit Mischnutzung machen soll, welches die besonderen Gegebenheiten und Atmosphäre berücksichtigt.
Um diese einzufangen und für die Stadt Flensburg und ihre Bewohner nutzbar zu machen, soll ein grüner Anker für den Osthafen entstehen.

Die Unterbrechung in der Grünachse, die entlang der alten Bahnschienen auf das Gebiet des Osthafens führt wird geschlossen, um so eine durchläufige Grünachse bis zur begrünten Harniskaispitze auf dem Osthafen und weiter Richtung Sonwick zu schaffen.
Entlang dieser Grünachse werden Freiräume angelagert, sodass eine Kette an Freiräumen entstehen. Jedes dieser Glieder wir durch einen eigene Funktion charakterisiert.
Außerdem teilt diese Grünkette das Entwurfsgebiet in Quartiere, die so Nachbarschaften mit eigenen Schwerpunkten bilden.

Der alte, momentan überwucherte Bahndamm wird dabei zu einem Fahrradweg ausgebaut, der so die Stadt Flensburg mit dem neuen Stadtquartier des Osthafens verbindet.
Von Süden aus entstehen so ein Urban Gardening Streifen, ein Hybridplatz, der als Mischung aus urbanem Platz und Grünraum eine Art Ankommensplatz bildet, dem Hafenpark mit anschließender Hafentribüne, die in ein seperates Schwimmbecken führt, einem Sportplatz und abschließend dem Harnispark auf der Harniskaispitze. Eine neue Brücke führt die Grünkette und Fahrradverbindung weiter Richtung Sonwick.

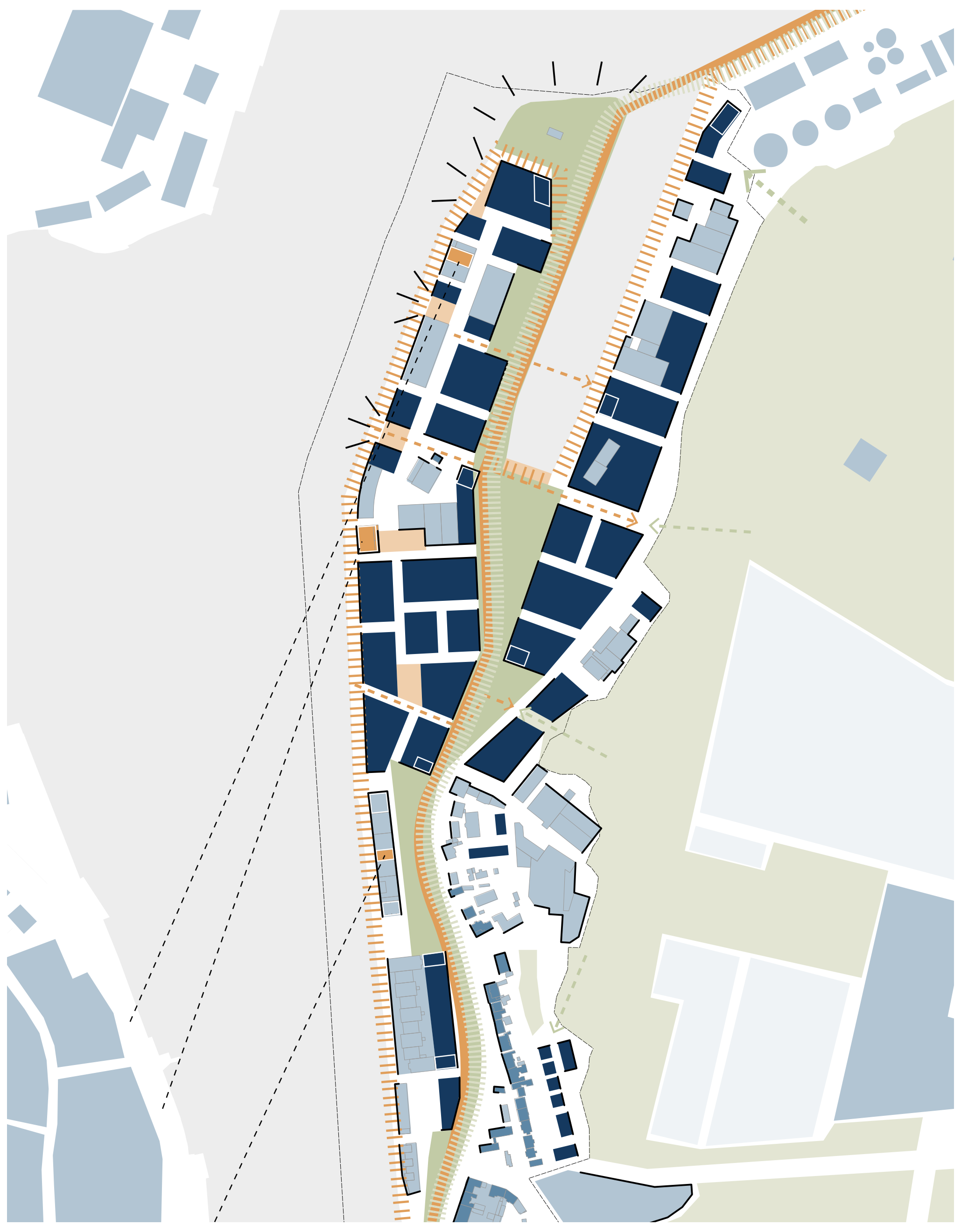
Es werden neue Nachbarschaften gebildet. So entstehen die neue Hafenfront, um ein ansprechendes Stadtbild zu schaffen, die denkmalgeschützte Kapitänssiedlung, welche punktuell erweitert wird am südlichen Ende des Quartiers und dem bereits bestehenden Gewerbe Mix. Daran schließen die größeren Wohnquartiere an, welche durch die Nähe zur Förde bzw. zum Volkspark in Wohnen am Wasser und Wohnen am Park eingeteilt werden. Abgeschlossen wird das Quartier durch das Maritime Gewerbe, dem urbanen Mix und dem produktiven Quartier.

Generell wird ein sorgsamer Umgang mit dem Bestand angestrebt. Bestehender Bestand wird sinnvoll in neue Bauflächen eingebunden und sorgt so für eine Mischung, nicht nur der Baustrukturen, sondern auch der Funktionen.

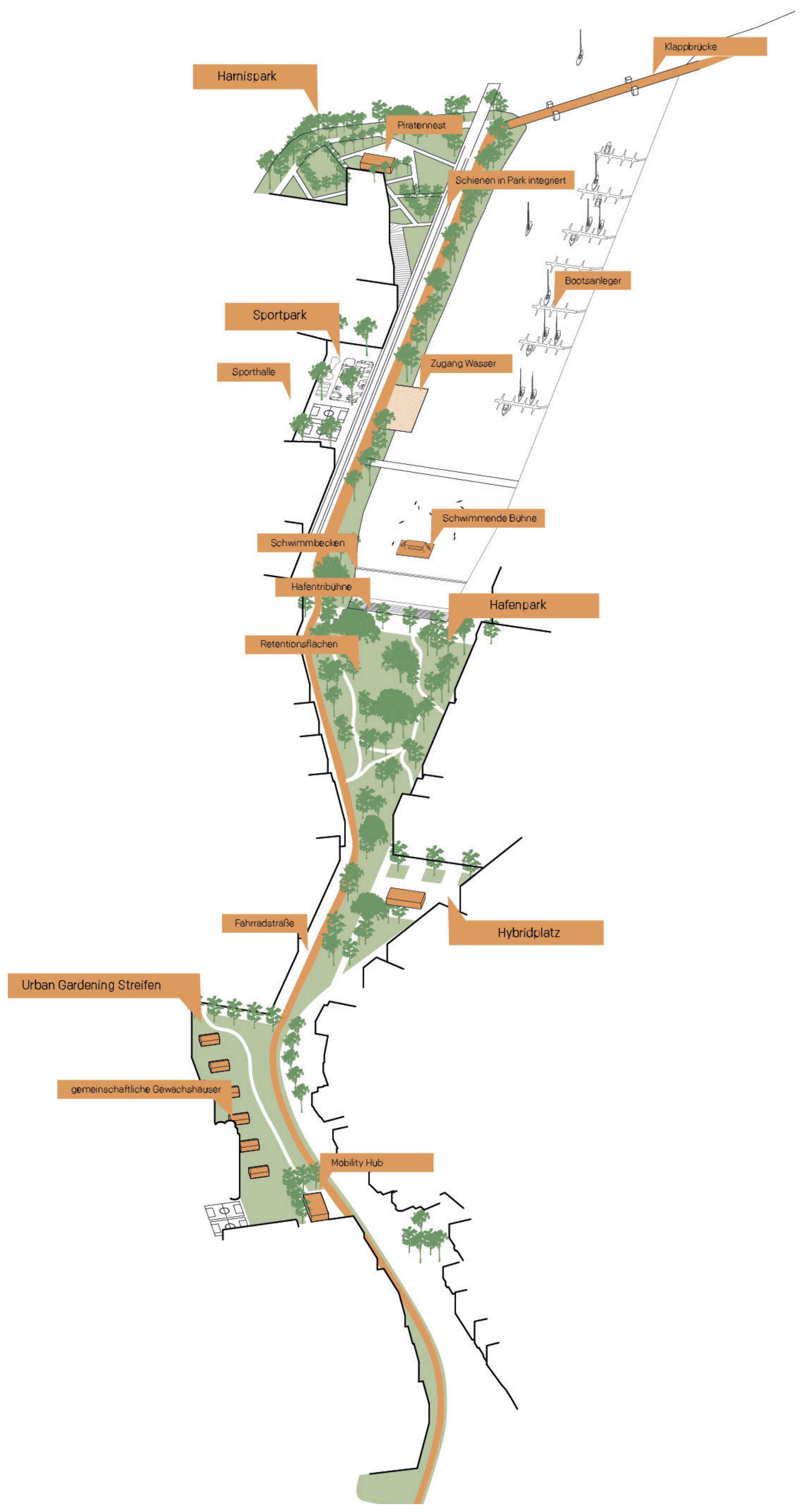
Entlang der Grünkette befinden sich ausgewählte Hochpunkte, die durch das Gebiet leiten.
Neben dieser Grünkette erfolgt die Erschließung zusätzlich durch die freigeräumte Promenade, die nun durchläufig am Wasser verläuft. Auf Höhe des Harnisparks laufen Promenade und Freiraumkette zusammen und bilden eine Einheit um das innere Hafenbecken.

Wichtiges Augenmerk im Quartier ist die Nachhaltigkeit und die Schaffung eines Klimagerechten Quartiers. So bildet die Grünkette eine Frischluftschneise, welche städtischen Hitzeinseln entgegenwirkt.

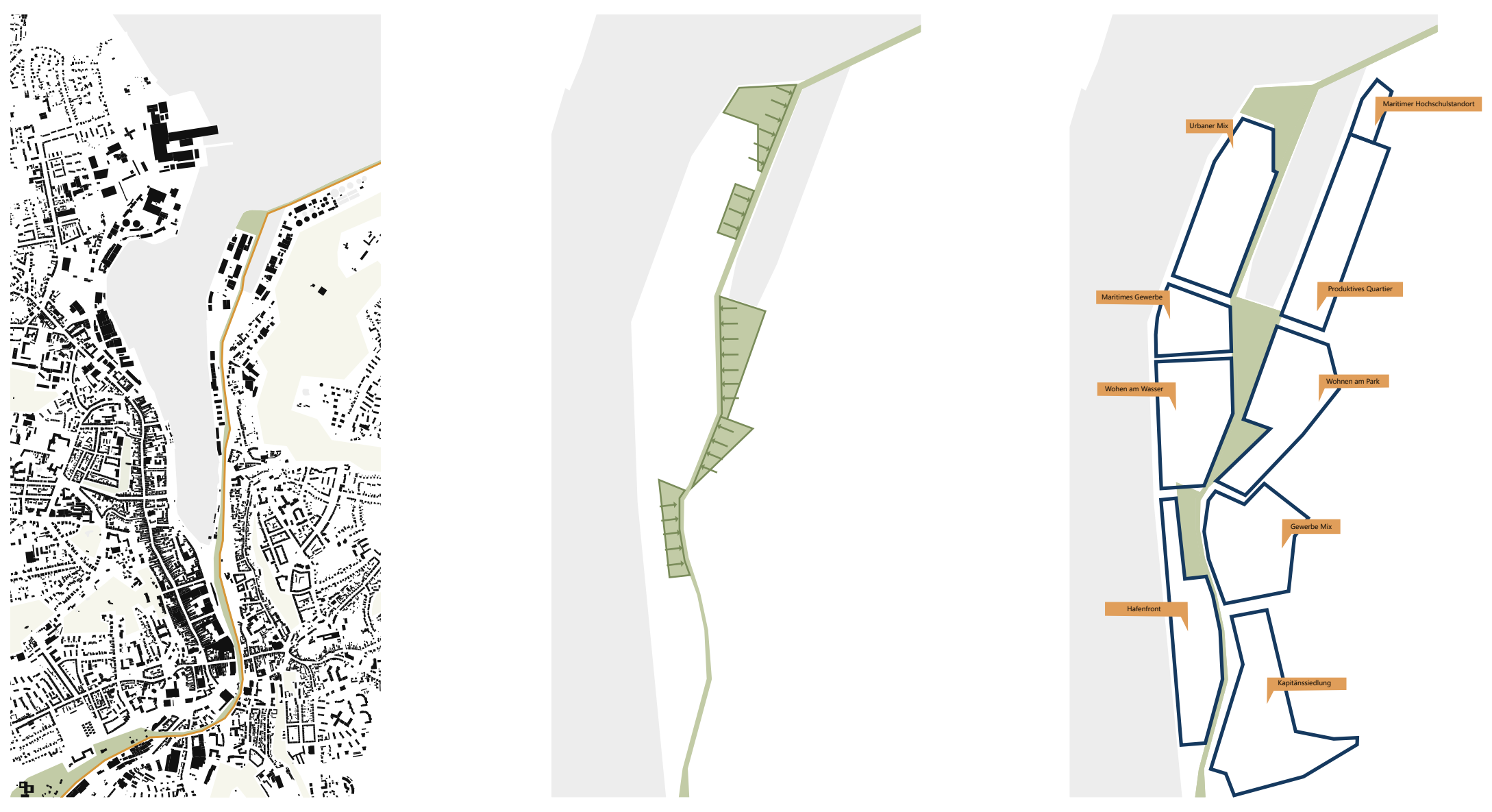
Der neue Osthafen wahrt so den Charakter und die Identität des Ortes und bildet somit ein Gleichgewicht aus urbanen Enge und landschaftlicher Weite. Die neue Struktur verbindet die Altstadt mit dem Osthafen wie ein Anker ein Schiff mit dem Seeboden.



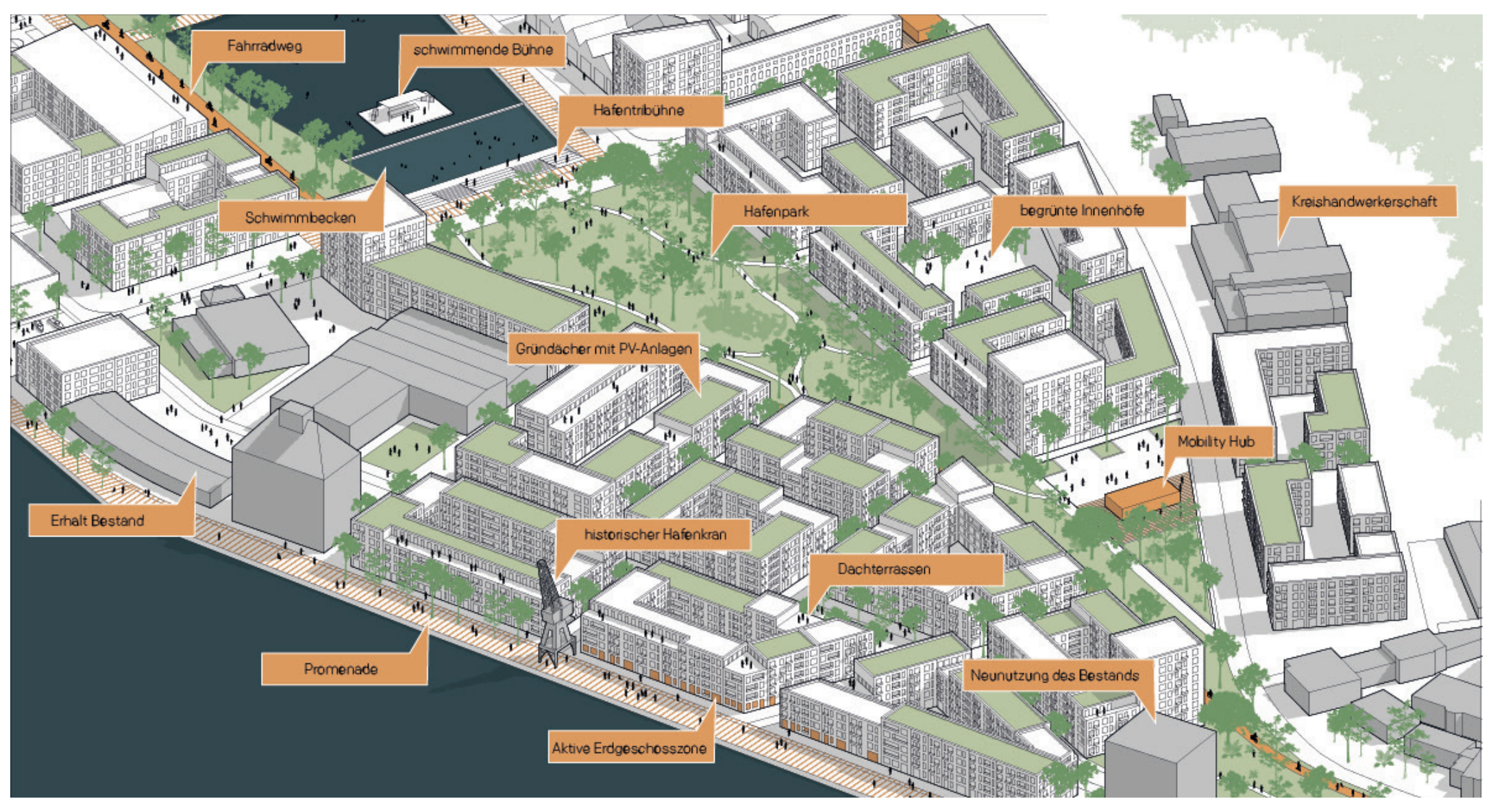
Strukturplan M1:5.000



Axonometrie Grünachse



Entwurfskonzept: Schließung der Grünverbindung, Anlagerung von Plätzen & Bildung von Nachbarschaften



Axonometrie Maritimes Gewerbe, Wohnen am Wasser & Wohnen am Park

Perspektive Urban Gardening

Perspektive Hafenbecken

Perspektive Urbaner Mix